Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 111. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Montag, den 14. Februar 1887.

Die Rede Forckenbecks in Sagan.

(Stenographisch aufgenommen von unserem Special-Correspondenten.)

H. Sagan, den 13. Februar.

Die heute Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr im Apollosaale (Seelenbinder) abgehaltene liberale Wählerversammlung, über die wir bereits kurz im Mittagblatt berichteten, wurde von Herrn Müllermeister Grätz-Sprottau geleitet. Derselbe ertheilte nach einigen kurzen Eröffnungsworten das Wort an Herrn Oberbürgermeister Dr. von Forckenbeck, der Folgendes ausführte:

Hochgeehrte Versammlung! Zunächst drängt es mich von Herzen, eine Pflicht der Dankbarkeit, die auf mir lastet, zu erfüllen und Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie bei der vorigen Wahl mir Ihr Vertrauen als Abgeordneter geschenkt haben, ohne daß ich hierher kam, um mich den Wählern zu präsentiren und über meine Absichten und Ansichten mich Ihnen gegenüber auszusprechen.

Sodann aber drücke ich von vornherein mein lebhaftestes Bedauern darüber aus, daß ich die von mir ausgesprochene Absicht, nach der Wahl hierher zu kommen und zu den Wählern zu sprechen, im Laufe der $2\frac{1}{2}$ Jahre nicht ausführen konnte. Ich bin verhindert worden — ich kann das wohl hier erklären — durch die in immer größerem Maße steigende Amtslast und die Steigerung der amtlichen Bedeutung der mir in Berlin obliegenden Geschäfte. Wenn dieselben mir Freiheiten gestatteten, so war es die Zeit der Ernteferien, und dann ist ja hier im Kreise nicht die geeignete Zeit, um eine Versammlung der Wähler zu berufen.

Nachdem ich Ihnen meinen Dank und mein Bedauern ausgesprochen habe, muß ich noch einen anderen Punkt, ehe ich zur Sache selbst übergehe, erörtern.

Gestern ist mir von befreundeter Seite angezeigt worden, daß die Gegner die Absicht hätten, auswärtige Stenographen zu engagiren und hierher zu senden, um meine Worte, die ich zu Ihnen sprechen werde, aufzuzeichnen. Ich kann den Gegnern für diese Absicht nur im höchsten Grade und von Herzen dankbar sein. (Bravo!) Es liegt doch in dieser Absicht ausgesprochen, daß sie meinen Worten Beachtung schenken und, wenn es sein kann, hin und wieder auch Belehrung aus ihnen schöpfen wollen. Das ist der Anfang einer Besserung, und darum danke ich dafür. Außerdem haben sie mich der Mühe überhoben, selbst in dieser Beziehung Sorge zu tragen. Endlich wird mir durch diese beabsichtigte stenographische Aufzeichnung ein erheblicher Dienst geleistet. Wir Alle, die Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei, erleben ja in heutiger Zeit Angriffe, die meiner Ueberzeugung nach in keiner Art und Weise gerechtfertigt sind und sich nicht auf thatsächlich richtige Behauptungen stützen.

So ist mir Folgendes passirt:

Der Stadtkreis Magdeburg hat mir die Ehre angethan, in einer bedeutenden Versammlung der deutschfreisinnigen Partei daselbst eine Candidatur für den Stadtkreis bei der gegenwärtigen Wahl mir anzutragen. Ueber diese Candidatur hatte ich nur mit einem Herrn aus Magdeburg unter vier Augen gesprochen, als schon in der nationalliberalen „Magdeburger Zeitung" die Nachricht erschien, es wäre in einer Versammlung der dortigen deutschfreisinnigen Partei mitgetheilt worden, Oberbürgermeister v. Forckenbeck habe erklärt, wenn auch 12 mal der Reichstag aufgelöst würde, er würde sicherlich 12 mal wiederum gegen das Septennat stimmen. Das brachte die nationalliberale „Magdeburger Zeitung". Natürlich fingen diesen Ballon andere Zeitungen auf und es kamen in die conservativen Zeitungen in Deutschland Leitartikel über die verwegene und nicht zu rechtfertigende Aussprache, die der Oberbürgermeister von Berlin gethan hätte. Noch gestern habe ich aus Oldenburg 2 Leitartikel über diese angebliche Aussprache zugesendet erhalten.

Nun, m. H., trotz allen Nachsinnens kann ich mich nicht erinnern, auch nur in Privatgesprächen diese oder eine ähnliche Aeußerung gethan zu haben; und ich kann diese Aeußerung auch nicht gethan haben, denn sie widerspricht meinen durch 28jährige Erfahrung gewonnenen Grundsätzen und Vorsichtsmaßregeln. Ich spreche frei und offen die Grundsätze aus, von denen ich mich leiten lasse, ich spreche frei und offen, mäßig und ruhig die Absichten aus, die mich erfüllen. Ich habe aber es mir als bestimmte Vorschrift aufgestellt, nie, weder öffentlich noch privatim, bestimmte bindende Erklärungen und Versprechungen über zukünftige specielle Abstimmungen und Voten abzugeben. Wenn ich Abgeordneter durch das Vertrauen der Wählerschaft bin, so trage ich allein die Verantwortlichkeit für das Votum, was ich zuletzt im entscheidenden Augenblicke in Erwägung aller Verhältnisse abgebe, ich trage die Verantwortung; Niemand nimmt mir die Verantwortung ab. Ich will auch, ich bitte darauf zu merken, vollständige Freiheit der Entscheidung im letzten Augenblick von Jedermann und von allen Fesseln, weil ich mich blos nach meinem eigenen Gewissen zu richten habe. (Bravo.)

Ich wende mich nunmehr zur Sache, zur Berichterstattung über die Vorgänge im Reichstage, und es wird mir fast nur möglich sein, eine Frage zu behandeln und hauptsächlich zu behandeln: das ist die Militärfrage.

Etwas darf ich vorausschicken. Ich bin jetzt 28 Jahre ununterbrochen in sämmtlichen deutschen und preußischen Parlamenten gewesen. Von diesen 28 Jahren habe ich 14 Jahre theils auf dem Präsidentenstuhle des Abgeordnetenhauses, theils auf dem Präsidentenstuhle des Reichstages verbracht. Ich habe viele ernste Zeiten, viele gespannte Situationen mit durchgemacht und durchlebt. Es ist mir vergönnt gewesen, bei immer gleichen Grundsätzen über die Hälfte meiner Parlamentszeit vermöge meiner freien Ueberzeugung die Maßregeln der Regierung zu unterstützen. Seit längerer Zeit, in der geringeren Hälfte, befinde ich mich vermöge meiner unabhängigen Ueberzeugung in der Opposition. Aber in allen diesen 28 Jahren, das bekenne ich frei und offen, in dieser ganzen Zeit ist mir keine Situation vorgekommen, die mir sowohl in Bezug auf die Lage nach außen, als auch in Bezug auf die innere Lage so unklar, so unbegreiflich und so wenig verständlich war, als wie diejenige, in der wir uns gegenwärtig befinden, und in einer solchen Lage ist es, glaube ich, Pflicht jedes Abgeordneten, zur Verständigung, zur Aufklärung beizutragen. Das beabsichtige ich auch mit meiner heutigen Rede.

Ich habe nicht die Absicht, Sie aufzuregen; ich will Ihnen blos das Material klar legen, damit Sie selbst in eigener Prüfung, die Sie als Wähler in dieser Zeit nöthiger haben, als sonst, über die Zukunft entscheiden mögen.

Das Militärgesetz hat zwei einschneidende Paragraphen, auf die es allein ankommt. Ich erlaube mir, sie Ihnen mitzutheilen. Der erste Paragraph lautet:

„In Ausführung des Artikels 57, 59 und 60 der Verfassung wird die Friedenspräsenzstärke der Heeresmannschaften für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1894 auf 468 409 Mann festgestellt. Die Einjährigfreiwilligen kommen auf die Friedenspräsenz nicht in Anrechnung."

§ 2 des Gesetzes lautet:

„Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 534 Bataillone, die Cavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt."

Das erste Gesetz vom Jahre 1874 über die Friedenspräsenzstärke stellte bis zum 31. December 1881 die Zahl der Friedenspräsenz auf 401 659 Mann fest und die Dauer war ursprünglich bis zum 31. December 1881, sie ist aber später bis zum 1. April 1881, also um $\frac{1}{2}$ Jahr, abgekürzt worden. Halte ich diese Ziffer von 401 659 Mann, die also bis Mitte des Jahres 1881 galt, fest, so enthält, abgesehen von der Steigerung, die schon im Jahre 1881 eintrat, der Vorschlag, welchen uns die Reichsregierung vorlegte, eine Verstärkung der Armee vom Jahre 1881 ab bis jetzt um über 67 409 Mann, und wenn Sie die Zahl der Bataillone, die bis zum 1. April 1881 bestanden, mit der Zahl der Bataillone, welche jetzt bewilligt werden sollten, vergleichen, so ergiebt sich, daß bis zum April 1881 469 Bataillone Infanterie, inclusive der Jäger bestanden, daß aber jetzt die Zahl der Bataillone 543 erreichen soll. Nehme ich das in dieser Beziehung bedeutend hervortretende Moment der Batterien bei der Fußartillerie heraus, so existirten bis 1881 300 Batterien, und es sollen jetzt 364 geschaffen werden, also sie sollen um ungefähr 60 vermehrt werden.

M. H.! Das war der Vorschlag, welcher dem Reichstage zur Votirung vorgelegt worden ist. In Folge der Abstimmung über das Gesetz ist die Auflösung erfolgt. Der Vorschlag ist in drei Beziehungen zu prüfen: er enthält eine bedeutende Vermehrung, eine Verstärkung der Organisation, der Bataillone, der Batterien um fast 60, er enthält zweitens eine Vermehrung um 68 000 Mann als Füllung dieser Organisation, und er enthält drittens eine neue Feststellung der Zeit, für welche diese Füllung gelten soll. Ich werde alle diese drei Punkte nacheinander durchgehen, um die Abgabe des Votums, des meinerseits abgegebenen Votums in dieser Beziehung zu rechtfertigen.

Was zunächst die Zahl, die Vermehrung der Bataillone und die Vermehrung der Batterien anlangt, so liegt darin meiner Ueberzeugung nach eine wesentliche Verstärkung des Heeres. Diese wurde von der Regierung — denn das Septennat, welches im Jahre 1880 beschlossen ist, dauert noch bis zum 1. April des zukünftigen Jahres — schon für den 1. April dieses Jahres gefordert. Sie enthält für die Regierung die Möglichkeit, auch schon während des Friedens neue Bataillone und neue Batterien einzurichten, und ich glaube, es ist wesentlich eine Verstärkung des Heeres, wenn neue Bataillone und neue Batterien nicht erst nach Kriegsausbruch vermöge der Entschließung und des Befehles des Oberbefehlshabers, Seiner Majestät des Kaisers, gebildet werden, sondern wenn sie schon im Frieden fertig da sind, gebildet, gegliedert, einexerciert und gewöhnt, um in den Krieg sofort activ einzugreifen.

Diese Bataillone, diese Batterien aber werden nicht blos vorübergehend, sondern sie werden dauernd im Gesetz bewilligt. Die Frage des Septennats scheidet völlig aus für die Vermehrung der Batterien und für die Vermehrung der Bataillone. Haben wir zu der Vermehrung der Bataillone und Batterien Ja gesagt, so ist das, wenn nicht besondere Cautelen getroffen worden sind, eine dauernde Institution, und dann werden nicht blos die Offiziere, nicht blos die Unteroffiziere bewilligt, sondern auch die Mannschaften müssen gestellt und bewilligt werden, welche dazu nöthig sind, daß die Bataillone im Kriege ihre Zwecke erfüllen können. Es kann sich dann nur noch darum handeln, ob die Füllung der Bataillone ein paar tausend Mann mehr oder ein paar tausend Mann weniger, ob je nach den Zeiten die Bataillone 500, 530, 580, 480 Mann betragen sollen. Das ist die einzige Frage, welche dann noch zur Erörterung des Reichstages frei bleibt.

M. H.! Wir von der freisinnigen Partei empfinden es lebhaft und schwer, daß der großen Masse der Bevölkerung durch diese Vermehrung des Heeres Lasten auferlegt werden. Aber wir waren schließlich einig, nachdem wir genau geprüft haben, und diese genaue Prüfung kann uns Niemand zum Vorwurf machen, wenn wir nicht unsere Pflicht vernachlässigen wollen — wir waren schließlich einig, diese Vermehrung der Cadres, der Bataillone, Batterien, wie sie von der Regierung gefordert wird, dauernd im Gesetz zu bewilligen, und zwar aus einem Grunde, den ich nur immer und immer wieder betonen kann gegenüber den ungerechtfertigten Angriffen: Die Vertheidigung, die Unabhängigkeit und Einheit unseres Vaterlandes ist uns ebenso theuer und für diese bringen wir ebenso viele Opfer aus vollem Herzen als jede andere Partei (lebhaftes Bravo!), es steht uns darin Niemand voran. (Wiederholtes Bravo!) Wir bewilligen namentlich dann, wenn wir anerkennen müssen — und in soweit will ich jetzt die auswärtigen Verhältnisse berühren —, daß — ich glaube zwar nicht an eine augenblickliche Kriegsgefahr — aber durch die Rüstungen, welche im Osten und Westen in immer steigenderem Maße vollzogen werden, eine erhöhte Spannung der Verhältnisse eingetreten ist, und wir wollen auch dieser erhöhten Spannung der Verhältnisse, die aus diesen im Osten und Westen betriebenen Rüstungen hervorgegangen ist und eine Gefahr für das Vaterland involviren, unsererseits entgegentreten trotz der schweren Opfer, welche diese Bewilligung dem Lande und dem Volke auferlegt.

Ueber diese Frage der Cadres sind wir nicht zur Abstimmung gekommen. Die Absichten und Entschlüsse, die ich Ihnen proclamirt habe, sind in den Anträgen proclamirt, über welche nicht abgestimmt worden ist. Denn die Cadres sind im § 2 enthalten, die Friedenspräsenz, auf welche ich gleich komme, ist im § 1 enthalten, und in der zweiten Lesung, ehe die dritte vollzogen wurde, wurde nach der Abstimmung über § 1, auf den ich jetzt komme, die Auflösung vollzogen. Diese Absichten sind enthalten in den Anträgen, und wenn in einem Antrage auf Wunsch des Centrums noch aufgenommen ist, daß 16 Bataillone — es sind die sogenannten vierten Bataillone, welche nicht neu zu bildenden Regimentern zugewiesen, sondern als überschüssige Bataillone, namentlich in den Grenzprovinzen einzelnen Regimentern angefügt werden sollten, — auf nur 3 Jahre bewilligt werden sollten, so beruht das auf einer Aeußerung des Kriegsministers in der Commission, wonach er diese Schöpfung als rückbildungsfähig bezeichnete und ihnen selbst dabei den Charakter von dauernden abnahm. Ich habe mich aber entschlossen, und mit mir die übergroße Mehrzahl meiner Freunde, die Bataillone, wenn wir sie einmal bewilligen, dauernd zu bewilligen. Man kann sie nicht auf Zeit bewilligen.

M. H.! In dieser Beziehung sind wir also nach genauer Prüfung der Sachlage, ich sage, nicht mit leichtem Herzen, aber in der Ueberzeugung, daß wir rüsten und die Armee stärken müssen, diesem Vorschlage der Regierung beigetreten auch im zweiten Punkte, der Feststellung der Höhe der Präsenzziffer. Wir haben die Ziffer — und hier ist das Votum in zweiter Lesung ausgesprochen worden — von 468 000 Mann bewilligt, auch von dem Grundsatze ausgehend, daß auch die freisinnige Partei in der Zeit nicht blos des Krieges, sondern blos einer gefährlichen Spannung alles aufbieten muß für die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches, und daß

Wo ist das Glück?*)

[4]

Eine einfache Geschichte. Von **C. Raff.**

„Nun", fragte der Professor seine Tochter, als sie den Brief durchgelesen hatte.

„Sie soll kommen, je eher, je lieber", rief Marie.

„So schreib' Du selbst gleich der Tante", meinte er, „ich will dann einige Worte hinzufügen."

Und sie kam! Und mit ihr eine ganze Welt von Frohsinn und Jugendmuth. Es war, wie die Tante geschrieben, keine jammernde Braut hatten sie zu trösten, sondern ein schönes, lebensvolles Geschöpf stellte plötzlich mit liebenswürdigster Ungenirtheit die ganze pedantische Hausordnung auf den Kopf. Und der Professor nebst seiner Tochter ließen sich's gefallen, ja sie fühlten sich äußerst behaglich bei dieser heitern Tyrannei.

Als der Ball am Sonnabend nahte, war Helene bereits zwei Tage im Hause, lange genug, ein reizendes Costüm arrangirt zu haben, um die Cousine auf den Ball zu begleiten.

„Und Dein Bräutigam", fragte Marie, „ist es ihm recht, daß Du tanzest?" Helene lachte. „Er wird es wohl nicht besser machen", meinte sie, „sich verloben ist doch nicht gleichbedeutend mit einem klösterlichen Leben? Man hat Glück und Frieden im Herzen und so genießt sich Alles doppelt schön!" Marien war diese Auffassung neu, sie hatte andere Begriffe gehabt von den Pflichten Verlobter, aber sie ließ sich gern belehren. Auf alle Fälle war es ihr angenehm, in Helenens Gesellschaft den Ball zu besuchen. Marie's bescheidene Erscheinung verlor auch merkwürdigerweise nicht neben Helenens brillanter Schönheit, sondern ein Widerschein von deren Frohsinn schien auch über ihr Wesen ausgegossen und sie war heut' anmuthiger denn sonst, — vielleicht hatte sie in Helenen gefunden, was ihr so lange abgegangen war. Selbst ihre einfache Toilette erschien ungleich geschmackvoller, hatte doch Helene mit ihrem künstlerischen Sinn deren puritanisches Gepräge durch einige Kleinigkeiten sofort beseitigt und ihr ein „stimmungsvolles Ensemble" verliehen, wie sie sich lächelnd ausdrückte.

Auf dem Balle sollte Marien eine große Ueberraschung werden. Kaum in den Saal getreten, nahte sich ihr ein junger Mann von hohem Wuchs, das schön geschnittene Gesicht von krausem Blondhaar und einem blonden Vollbart umrahmt. Die Züge waren ihr nur zu bekannt — hatten die Jahre ihn ja wenig verändert, nur männlicher gestaltet. Es war Alfred Bolten, der auf sie zueilte, ihr wie einer guten alten Freundin die Hand schüttelte und immer versicherte, er freue sich so sehr, sie wiederzusehen! Er hoffe wieder bleibend in W. zu leben, denn er habe das Doctorat und seine Probearbeit nun glücklich hinter sich und wolle sich als Docent hier habilitiren, lebe sich's doch nirgends so schön; die Natur und die Menschen seien ihm hier gar so sehr an's Herz gewachsen. Um alle alten Freunde wieder zu sehen, sei er heute Abend gleich auf den Ball geeilt; er habe gehofft, hier Viele zu finden und sich auch nicht getäuscht. Und die herrlichen Umgebungen, das so nahe Gebirge, deren Bekanntschaft wolle er auch erneuern, sobald es die Jahreszeit irgend gestatten würde!

„Machen Sie noch so waghalsige Touren?" fragte Marie.

Er sah sie schelmisch an. „Noch waghalsigere vielleicht, d. h. was man „waghalsig" meinen will. Ich mache diese Touren nicht aus Bergfexerei, sondern für meine Wissenschaft. Man kann nicht botanische Studien nur in der Ebene machen."

„Ist es dazu nöthig, die allersteilsten Gipfel zu ersteigen, selbst solche, die noch niemals bewältigt worden?"

Er schüttelte sein volles lockiges Haar und warf den Kopf ein wenig zurück. „Nun meinetwegen, 's ist vielleicht auch ein bischen Uebermuth manchmal im Spiele — aber wer nicht wagt, gewinnt auch nicht, wozu ist man auch jung! Aber kommen Sie, Fräulein Marie, Sie müssen mir den nächsten Tanz zusagen, s' ist ein Jammer, diese herrliche Musik „ungetanzt" verrauschen zu lassen."

„Haben Sie den Vater begrüßt?" fragte Marie.

„Später, ich freue mich sehr darauf; aber er ist so vertieft mit jenen beiden Herren dort, sehen Sie?" und er wies in den kleinen Nebensaal.

„Und meiner Cousine muß ich Sie noch vorstellen", wandte Marie ein, seiner zum Tanze einladenden Geberde noch immer nicht folgend.

„Später, später, kommen Sie endlich." Alfred umschlang sie und es gab kein Sträuben, sie flogen durch die Reihen. Als sie nochmals den Saal durchwalzt, hielt Marie athemlos inne. Alfred schob ihren Arm durch den seinen und führte sie lustwandelnd auf und nieder.

„Darf ich etwas sagen?" fragte er neckend. „Etwas sagen?", fragte Marie, „es kommt nur darauf an was."

„Nun allerdings etwas, was man gewöhnlich nicht sagt, sonst würde ich nicht um Erlaubniß fragen; aber ich dachte, einem alten Jugendfreunde könnten Sie etwas zu Gute halten!"

„Nun heraus damit."

„Sie tanzen viel besser als sonst, ausgezeichnet!"

„Also habe ich früher schlecht getanzt?" fragte Marie lächelnd.

„Schlecht nicht, aber — nicht so gut, das ist die natürliche Folgerung, darum fragte ich erst um Erlaubniß, ehe ich meine Bemerkung zu machen wagte."

Marie grämte sich nicht ob des Tadels über vergangene Zeiten — sie freute sich am Lob der Gegenwart. Sie lebte heute nur dem Augenblick. Alfred hatte freilich recht, sie spürte es wohl, daß sie wenigstens heute sehr gut tanzte, fühlte sie sich doch wie getragen von einem ungekannten Wonnegefühl, als seien ihr Schwingen gewachsen.

Als sie auf ihrer Promenade Helenens ansichtig wurden, ließ es sich Marie nicht länger nehmen, sie mit Alfred bekannt zu machen. Ein langer Blick Alfreds streifte des Mädchens holdes Angesicht und ihre feine biegsame Gestalt; seine Verbeugung fiel vielleicht ein bischen tiefer aus, als die Umstände erforderten, doch nach Mariens Dafürhalten nicht zu tief. Denn es dünkte sie der Cousine Liebreiz so unbeschreiblich, daß man ihm nicht genug huldigen konnte. Gerade weil jene so viel besaß, das ihr mangelte und unerreichbar war, schien ihr Helene ganz zauberisch reizend. — Freilich trotzdem war es ihr nicht unlieb, daß Alfred doch den Abend über bei Weitem mehr mit ihr selbst, denn mit Helene tanzte. Auch der Vater drückte lebhaft seine Freude über Alfreds Heimkehr aus, und lud ihn dringend ein, die oftmaligen und ungenirten Besuche von ehedem wieder einzuführen. Dieser Aufforderung schien Alfred gern nachzukommen. Schon am nächsten Tage machte er seinen Antrittsbesuch, und nachher fand er sich gar manchen Abend ein. Die wissenschaftlichen Gespräche mit dem Professor kamen aber nicht mehr recht in Gang. Alfred widmete sich fast ausschließlich den jungen Damen, manchmal zog sich der Professor nach dem Abendessen sogar noch einmal in seine Studirstube zurück, und die Jugend blieb allein. Obgleich Alfred gar häufig Veranlassung fand, diese Abendbesuche zu wiederholen, versiegte der Unterhaltungsstoff nie. Die ganz verschiedene Veranlagung der drei jungen Leute bildete vielleicht gerade die Ursache, daß das Gespräch so mannigfaltig und belebt war. Alfred war ganz der Natur hingegeben, in ihr wurzelte sein Studium, sein Vergnügen, sein ganzes Wesen. Er war nicht geistreich, was auch die Natur nicht ist, auch ohne eigentliche Genialität, aber von klarem Verstand. Es kamen ihm keine Gedanken blitzartig schnell, aber richtig und treffend, wenn auch manchmal etwas langsam, war seine Logik. Eine unendliche Frische des Geistes und Herzens bildete den Hauptreiz des Charakters; nichts an ihm war verdorben und angekränkelt, keine Spur moderner Blasirtheit, er empfand rein und naiv und gab diese Empfindungen ebenso ungeschminkt wieder. Er war witzig, aber auch darin nie gesucht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

es gerade unsere Sache ist, gegen Panslavisten im Osten und Chauvinisten im Westen entschieden Front zu machen. (Lebhaftes Bravo.) Ich wiederhole, mit diesen beiden entscheidenden Ziffern waren wir mit der Vorlage der Regierung einverstanden, und jetzt komme ich auf die dritte Frage, die zur Entscheidung vorlag, auf welche Zeit — die Bataillone, die Batterien wollten wir dauernd bewilligen — auf welche Zeit die Füllung dieser Bataillone, der Batterien, überhaupt der Organisation bewilligt werden sollte.

Ehe ich auf diesen Punkt näher eingehe, will ich die Vorgänge seit Existenz des Reiches nach einander vorführen.

M. H.! Artikel 60 der Verfassung des Deutschen Reiches lautet:

„Die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres wird bis zum 31. December 1871 auf Ein Procent der Bevölkerung von 1867 normirt, und wird pro rata derselben von den einzelnen Bundesstaaten gestellt. Für die spätere Zeit wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt."

Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich zufälliger Weise derjenige gewesen bin, welcher das Amendement gestellt hat. Es war also da die Friedensstärke auf 4½ Jahre von 1867 bis 31. December 1871 festgestellt worden.

Im Jahre 1871 wurde ein neues Gesetz erlassen, wonach die Friedensstärke mit dem Pauschquantum nur auf 3 Jahre festgestellt wurde, für 1872, 1873 und 1874. Dann kam 1874 das Reichsmilitärgesetz, das Organisationsgesetz. In diesem Organisationsgesetz, in diesem Militärgesetz, wonach das Heer zum ersten Male eine umfassende gesetzliche Organisation bekam und in dieser Beziehung eine neue Grundlage zur Einrichtung des Militärs und Heeres auch bei der Etatsbewilligung geschaffen wurde, in diesem ersten sogenannten Septennatsgesetze wurde der Zeitpunkt, welcher für die Füllung gelten sollte, auf 7 Jahre festgesetzt. Die Regierung selbst hatte diese 7 Jahre nicht halten können. Diese 7 Jahre gingen bis 31sten December 1881. Das neue Gesetz, welches 1880 beschlossen wurde, kürzte die 7 Jahre auf 6½ Jahre ab, so daß die neue Zeit vom 1. April 1881 zu laufen anfing. Es lief jetzt, nach dem im Jahre 1881 beschlosseneen Septennat, bis zum 1. April 1888. Jetzt, erst nach Verlauf von 6 Jahren — es hat sich also wiederum gezeigt, daß die Zahl von 7 Jahren keine passende ist — kommen die verbündeten Regierungen und beantragen eine neue Feststellung auf 7 Jahre, so daß das gegenwärtige Septennat eigentlich nur ein Sextennat werden würde. Ein Jahr lang wird es nicht eingehalten. Ich führe die verschiedenen Fristen, 3 Jahre, 4½, 6½ und 6 Jahre nur an, um einen schweren Vorwurf, der zu Unrecht und mit Entstellung der Thatsachen gegen uns, die wir für 3 Jahre stimmen, erhoben worden ist, nämlich den Vorwurf, daß das Votum des Reichstages der Bruch eines Abkommens oder die Verletzung eines Abkommens sei, zu widerlegen.

Die Fristen von 7 Jahren sind nicht dauernd vorhanden gewesen, die Zahlen haben gewechselt und auch die Ziffern, die ich Ihnen gegeben habe. Ein solches Abkommen, ein Herkommen existirt auch nicht nach dem Wortlaute des Gesetzes. Das Gesetz lautet einfach, ohne für die Zukunft etwas wegen der Frist zu bestimmen, wie es im Jahre 1874 und dann später im Jahre 1881 erlassen worden ist: Die Friedenspräsenzstand des Heeres und der Mannschaften wird für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894 — so heißt es hier, damals war es vom 1. April 1882 — „auf die Zeit von 7 Jahren" festgestellt. Nicht ist gesagt, daß die künftige Feststellung sich auf dieselbe Zeit beziehen soll, und die Praxis der vergangenen Jahre beweist, daß verschiedene Zeitfristen gewählt worden sind. Die Behauptung also, daß das Votum des Reichstages, welches ich jetzt zu rechtfertigen beabsichtige hinsichtlich der verfassungsmäßig zulässigen Grenze, gegen ein Herkommen, gegen ein Abkommen abgegeben sei, ist weder durch die Vergangenheit noch durch den Wortlaut des Gesetzes irgendwie bestätigt und irgendwie begründet.

Aber, m. H., noch etwas Anderes. Derjenige, der das Septennat im Jahre 1874 beantragte, unterstützt von der Majorität des Reichstages, war Herr von Bennigsen, und wie Herr v. Bennigsen damals die Bedeutung der einmaligen Bewilligung von 7 Jahren aufgefaßt hat, ergiebt sich aus seiner Rede, die ich mir aus Interesse für die Sache nochmals genau durchgelesen habe, ziemlich bestimmt, und namentlich aus folgendem Passus, den ich Ihnen vorlesen möchte. Er sagte unter dem 12. April 1874, als er das Septennat beantragte: „... sondern die Staatsregierung kann auch die Ueberzeugung haben, wenn es ihr gelingt, in diesen 7 Jahren die Zustände in einer gedeihlichen Weise weiter zu entwickeln, daß sie dann immer in der Lage sein wird, mit dem Reichstage bei der dann vorhandenen Lage erforderliche Feststellung des Präsenzstandes zu treffen." Also: Nach der dann vorhandenen Lage die dann erforderliche Feststellung hinsichtlich des Präsenzstandes zu treffen sowohl rücksichtlich der Ziffer als auch der Zeit, — in keiner Weise wird eine Zeitbeschränkung von ihm hinzugefügt.

Ich will noch erwähnen, daß einer der Herren, welche im Jahre 1881 für die 7 Jahre gestimmt haben, — ich habe schon damals nicht dafür gestimmt, — gegenüber der Erhöhung hielt ich eine Abkürzung der Zeitdauer des Gesetzes für nothwendig, — ich sage, daß einer der Herren ausdrücklich und unter lebhafter Vertheidigung der 7 Jahre gesagt hat: „Nun noch einmal, dann aber nicht wieder." Das ist Rickert gewesen.

Und, m. H., wollen Sie noch ein ganz officielles Zeugniß dafür, wie wenig die Mär von einer Abweichung von einem Abkommen oder einer Abweichung vom Herkommen begründet ist, so beziehe ich mich auf die Vorlage der Staatsregierung oder der verbündeten Regierungen, welche jetzt eingebracht worden ist, hinsichtlich des Septennats, und der Motive hierzu. Ausdrücklich in diesen Motiven heißt es über die Zeitdauer:

„Es erscheint daher geboten, mit den entsprechenden Maßregeln nicht bis zum Ablauf der Dauer des gegenwärtig giltigen Gesetzes zu warten. Allerdings zeigt sich hierbei, daß eine Periode von 7 Jahren nicht unter allen Umständen für die Weiterentwickelung unserer Wehrkraft maßgebend sein kann. Aber andererseits läßt sich doch aus der gegenwärtigen Lage kein Grund entnehmen, einer neuen Gesetzesvorlage „von Haus aus" — ich betone „von Haus aus" — „eine geringere Giltigkeitsfrist zu geben, denn der Erfolg einer jeden derartigen Maßregel ist bei unserem Wehrsystem durch eine Reihe von Jahren ungestörter Entwickelung bedingt. Daher ist eine siebenjährige Periode immerhin ein nicht ungeeigneter Anhalt für umgestaltende Gesetzesvorlagen."

Die Regierung sagt also: „Von Haus aus kann ich eine geringere Frist nicht beantragen."

Wie ich die Vorlage, wie ich diese Worte gelesen habe, und dann das Wort: „Sieben Jahre sind immerhin nicht ungeeignet", da muß ich sagen, war ich freudig bewegt. „Die Frage ist gelöst", sagte ich mir, über die Vermehrung des Heeres unter bedrohlichen Umständen werden wir bald einig werden, die Dauer nur wird zweifelhaft sein; die Dauer will die Regierung nicht von Haus aus geringer beantragen, aber dafür werden wir sorgen, daß eine geringere Dauer beantragt wird. M. H! Das ist wenigstens nicht ein so absolutes Festhalten an den 7 Jahren, wie dies nachträglich von den verbündeten Regierungen ausgesprochen worden und durch die Auflösung des Reichstages nachträglich bekräftigt worden ist, und ich glaube, daß diese Wendung der Dinge erst eingetreten ist, nachdem der Herr Reichskanzler von Friedrichsruh zurückgekehrt war und in die Verhandlungen eingriff.

Das Votum, welches ich selber und meine Freunde mit mir abgegeben haben, war also innerhalb des Rechtes, innerhalb des Gesetzes, innerhalb des Herkommens und innerhalb des Abkommens vollständig verfassungsmäßig, vollständig zulässig, und da frägt es sich allerdings nur, ob es zweckmäßig und den Verhältnissen angemessen war.

Ich habe im Jahre 1867 bei den Verhandlungen über die Verfassung für deren Bestimmungen gestimmt, ich habe 1872 für drei Jahre und ein Pauschquantum unter dem Widerspruch meiner Freunde gestimmt und ich habe im Jahre 1874, wie das Organisationsgesetz eingeführt und neue Verhältnisse für das Heer geschaffen wurden, für sieben Jahre gestimmt, ich habe 1880 bei dem Septennat, das jetzt abgelaufen ist, für drei Jahre gestimmt, schon damals aus dem Grunde, weil schon damals nicht die ursprüngliche Ziffer von 400 000 Mann, sondern eine bedeutend erhöhte, eine um 27 000 Mann erhöhte Ziffer beantragt wurde und ich mir sagte, je schwerer die Lasten werden, desto weniger kann man es verantworten, auf längere Zeit als unbedingt nothwendig ist, die Lasten zu bewilligen. Ich habe damals, ehe ich hier gewählt wurde, auf eine Interpellation, die in meinem früheren Wahlkreise Neu-Haldensleben-Wolmirstädt an mich gerichtet wurde, meine Meinung dahin ausgesprochen, daß ich wiederum für drei Jahre stimmen würde.

Die principiellen Gründe, die mich dazu gebracht haben, daß ich mich für eine angemessene Dauer der Bewilligungsfrist ausgesprochen und nicht gerade für eine einjährige Bewilligung eingetreten bin, wie sie übrigens bis zum Jahre 1866 in Preußen üblich war, die principiellen Gründe sind einfach folgende: für einen gewissenhaften Mann ist es außerordentlich schwer, wenn er große Lasten, die jeder Einzelne im Volke tief empfindet, für eine Zeit auferlegen soll, wo er die Nothwendigkeit nach menschlichem Ermessen und menschlichem Verstande gar nicht übersehen kann. Was in den nächsten ein, zwei, drei Jahren passirt, das kann man allenfalls wohl ahnen und voraussehen. Es giebt aber eine Grenze, wo man sich dieses Voraussehen, ich möchte sagen, diese Vorahnung anmaßt. Wie in fünf, sechs, sieben Jahren die Lage sein wird, ob dann die Lasten noch gerechtfertigt sind, das kann meiner Ueberzeugung nach kein menschlicher Verstand übersehen, und es ist eine bittere und tief aufregende Aufforderung an einen Mann, der gewissenhaft ist und die Volksrechte vertritt, für eine Zeit, die er gar nicht übersehen kann, Verpflichtungen so schwerer Art dem Vaterlande aufzuerlegen. (Lebhaftes Bravo.) Das ist der erste Grund, der Grund also der peinlichen Gewissenhaftigkeit.

Ich sage ferner: Der Abgeordnete ist nach der Verfassung auf drei Jahre gewählt, sein natürliches Recht ist es, und das hat Bennigsen im Jahre 1874 sehr lebendig anerkannt, über den Etat alle Jahre zu beschließen, und es ist ein Verzicht auf dieses Recht, wenn ich die Präsenzziffer auf zwei oder drei Jahre bewillige, aber für mein eigenes Mandat kann ich bezüglich dieser kurzen Frist die Verantwortlichkeit übernehmen. Was berechtigt mich aber, dem zukünftigen Reichstage, der nach mir folgt, und wieder auf drei Jahre das Recht hat, das ich habe, dieses Recht durch mein Votum vorweg zu nehmen und, ich möchte sagen, das Mißtrauen auszusprechen, daß das Volk, welches mich gewählt hat, einen Reichstag wählen werde, der nicht dasselbe Interesse für das Vaterland und dieselbe Liebe zum Vaterlande haben werde, wie ich es durch mein Votum bekundet habe? Dieses Mißtrauen einer künftigen Volksvertretung auszusprechen, ist bitter, ist schwer, und das ist auch ein Grund, die Dauer des Präsenzstandes auszusprechen für die Dauer der Legislaturperiode.

Aber noch mehr. Ich bin der Ueberzeugung, daß gerade die beiden Momente, daß das Votum, welches erst nach längerer Zeit, nach 7 Jahren, wiederkehrt, immer mit einer großen Aufregung im Lande verknüpft ist und daß in dieser Aufregung die Interessen des Heeres nicht am besten gefördert werden; ich bin der Ueberzeugung, daß eine kürzere Periode uns diese Aufregung ersparen und auf der einen Seite auch in die Entwickelung der so wichtigen Institution des Reichstages und ebenso auf der andern Seite in das Heer einen gewissen Quietismus, eine gewisse Ruhe bringen würde. Wird alle drei Jahre geprüft, so wird der Reichstag fortwährend aufmerksam sein und das Heer immer die Controlle des Reichstages in dieser durchgreifenden Frage zu gewärtigen haben.

Und endlich sage ich mir: Was ist denn diese Prüfung, die dem Reichstage noch offen steht? Ich habe schon vorhin das betont. Es handelt sich um außerordentlich wenig. Die Bataillone, die Offiziere, die Batterien, die Schwadronen, das Alles ist dauernd nicht blos in den Cadres, sondern auch in seiner dem Zwecke angemessenen Füllung bewilligt und es kann sich immer nur darum handeln, ob die Verhältnisse des Staates, so sagt unser ursprüngliches Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht vom Jahre 1814, ob sie zuläßt, die Füllung dieser Batterien, die Füllung dieser Bataillone und Schwadronen, wenn die Zeiten friedliche sind, zu vermindern, die Lasten des Volkes und des Landes in Etwas geringer zu machen. Die Grenzen, die der Reichstag gegenüber dem Gesetze bei der Etatsbewilligung beobachten muß, sind außerordentlich eng, und wenn ich die Bestrebungen der letzten Zeit sehe, die constitutionellen Rechte immer mehr einzuschränken, dann liegt es gewiß in dem natürlichen Interesse, das Recht, was der Reichstag noch hat, so kräftig wie möglich zu wahren. (Lebhaftes Bravo!)

M. H.! Das sind die allgemeinen Gründe. Jetzt habe ich aber noch einen ganz besonderen, in der gegenwärtigen Lage liegenden Grund, welcher zu dem Votum auf nur 3 Jahre hinführt.

Ich habe Ihnen gesagt, und ich spreche es wiederholt aus: Wir waren entschlossen und haben es gethan, den „letzten Mann" und den „letzten Groschen", der von uns verlangt worden ist, zur Wahrung der Unabhängigkeit des Vaterlandes und zu seiner Sicherung nicht blos im Kriege, sondern auch während einer höchst gespannten Zeit zu bewilligen. Wenn wir aber vermöge unseres Patriotismus dieses Votum abgeben, so liegt uns zugleich daran, inmitten der Völker Europas auch zu documentiren, daß wir nicht kriegslustig sind, sondern, daß wir uns nur vertheidigen wollen, daß das deutsche Volk friedlich durch und durch ist, und daß es geneigt ist, wenn unsere Nachbarn gesonnen sind, ihre Rüstungen zurückzuschrauben, ihnen auch auf diesem Wege zu folgen. Wir wollten also durch dieses Votum zugleich auch die Friedensliebe des deutschen Volkes dadurch bekunden, daß wir die Besonnenheit behalten und sagen: wir behalten uns die nach drei Jahren uns zustehende mäßige Prüfung vor, um zu sehen, wenn ich es geradezu sagen darf, ob ihr vernünftig werdet; dann werden wir geneigt sein, unsere Rüstungen, die wir doch nur in Rücksicht auf euer Vorgehen vorgenommen haben, auch zurückzustellen. (Bravo!)

Nun habe ich nicht begreifen können, daß man sagt, das Votum für das Septennat könne allein den Krieg abhalten. Ich habe aus tiefster, innigster Ueberzeugung geglaubt, daß das Votum, wie es der Reichstag abgegeben, gerade in dieser gegenwärtigen Zeit die Rüstungen, wie sie die Regierung verlangt und für den Krieg nothwendig hält, zu bewilligen, aber zugleich auszusprechen, wir wollen nach drei Jahren nochmals prüfen, daß gerade dieses Votum ein Friedensvotum sei und zur Sicherung des Friedens beitragen müsse.

Das war der erste Grund; ein zweiter, der in der gegenwärtigen Lage dazu führen muß, die Frist abzukürzen, war der: Zur Vertheidigung, zur Kriegsstärkung des Vaterlandes führt zweierlei: Soldaten und Heer — und Geld und Groschen. Ein berühmter französischer Feldherr hat gesagt, zuletzt gewinnt derjenige den Krieg, der den letzten Thaler in der Tasche hat. Unsere Finanzen sind im Reiche nicht die besten, schon jetzt müssen Anleihen aufgenommen werden, um den Staatshaushaltsetat in Ordnung zu halten. Die Mehrkosten der Rüstungen betragen — ich halte mich an die officielle Vorlage — an einmaligen Ausgaben, die ja geleistet werden müssen, ca. 24 200 000 M., an fortdauernden Ausgaben 23 Millionen Mark jährlich. Ich sage, wenn die Finanzen im Augenblick im Reiche nicht gut sind, wenn zu einer kräftigen Rüstung auch gute Finanzen gehören, dann war es erforderlich, nicht auf 7 Jahre, während man das Geld in den ordentlichen Einnahmen noch nicht hat, zu bewilligen, sondern sich die Prüfung nach 3 Jahren wieder vorzubehalten, um auch in dieser Beziehung die Ausgaben, die aufgebracht werden müssen, mit dem Einkommen und der Gestaltung der Finanzen zu vergleichen.

M. H.! Wir haben den Versuch gemacht, und ich habe dem aus ganzem Herzen beigestimmt, dem Mangel der Finanzen dadurch aufzuhelfen, daß wir die wohlhabenden Klassen durch eine Reichseinkommensteuer besteuern. Wird die große Last, vermehrt um 40 000 Mann Heerespflichtiger, von dem ganzen Volke und von allen Klassen getragen, wird diese persönliche Last vielleicht in den oberen Schichten vermöge des zulässigen einjährigen Freiwilligendienstes weniger empfunden, so schien es uns billig, daß gerade die oberen Schichten zu dieser nothwendigen Rüstung auch ihrerseits das Hauptsächlichste durch eine Reichseinkommensteuer beitragen. (Zustimmung.) Die Regierung und die übrigen Parteien haben eine bestimmte Stellung noch nicht dazu genommen, aber ich führe dieses nur an, um zu zeigen, daß auch in dieser Beziehung, in finanzieller Beziehung, die drei Jahre ihre äußerst wichtige Bedeutung und meiner Ansicht nach eine ziemlich feste Bedeutung haben.

Das sind im Wesentlichen die Gründe, welche uns zu dem Votum geführt haben. Das Votum ist nur in zweiter Lesung abgegeben worden, ehe in dritter Lesung ein definitiver Beschluß erfolgte, wurde der Reichstag aufgelöst.

Die Gründe, welche ich Ihnen vorgetragen habe, entspringen meiner innigsten Ueberzeugung, — wollen Sie berücksichtigen, was ich im Eingange gesagt habe —, die Angriffe, welche uns gegenüber ausgesprochen worden, kann ich nicht begreifen. Aber, m. H., den Muth verliere ich nicht, ich hoffe, daß das deutsche Volk sich sorgfältig prüfe, weiter verlange ich nichts von ihm. Bewerben, sich stürmisch bewerben, um ein Abgeordneten-Mandat,

Kleine Chronik.

Breslau, 14. Februar.

Ueber das Attentat auf Frau Patti im Großen Opernhaus von San Francisco wird der „Daily News" Näheres telegraphisch gemeldet. Es war in dem Mittwoch Abend veranstalteten letzten Concert, das die Patti gab, und das Haus war dicht besetzt. Das Concert hatte nahezu sein Ende erreicht, Frau Patti war eben zweimal rauschenden Hervorrufen gefolgt und gerade im Hinausgehen begriffen, als ein schrecklicher Knall den lauten Beifall mächtig übertönte und eine Wolke von Rauch in der Gegend der obersten Galerie sichtbar wurde. Sofort erhob sich das Publikum, von panischem Schreck erfüllt, von seinen Sitzen, mit den Blicken nach oben, wo die Besucher der Galerie sich den Ausgängen zudrängten. Nur dem energischen Auftreten einiger Logen-Inhaber ist es zu danken, daß das Unheil einer ungeordneten Flucht dem übrigen Publikum erspart blieb. Diese Logen lagen in der Nähe der Bühne, von der aus die Herren erfuhren, daß die Gefahr vorüber und kein größerer Unfall passirt sei. Man veranlaßte Frau Patti, zur Beruhigung des Publikums auf der Bühne sofort zu erscheinen. Sie begriff die Situation und begann sogleich Arditi's: „Home, sweet home". Das wirkte. Man setzte sich wieder und lauschte beruhigt den Tönen. Inzwischen hatte ein Schutzmann den Veranlasser der Störung gefaßt. Man fand an der Stelle der Explosion einen alten Mann ohnmächtig zwischen den Trümmern einer Höllenmaschine liegen, dem Gesicht und Hände verbrannt waren. Er war der einzige Verletzte. Er wurde sofort in ein Hospital gebracht und hier gab er, nachdem er zu sich gekommen war, an, er hätte als er nach seinem Hut und Stock suchte, ein Packet gefunden, das, als er es emporhob, um zu sehen, was es sei, explodirte. Ueber seine Persönlichkeit gab er an, daß er Arzt sei, Dr. James Hodges heiße und 71 Jahre zähle. Eine Dame, die neben ihm gesessen hatte, machte dagegen Angaben, die ihn als Schuldigen belasten. Er blieb jedoch bei seiner Behauptung, unschuldig zu sein. Der Polizeichef hält ihn für irrsinnig. Die Bombe bestand aus einer Kanne, die mit Pulver gefüllt war und im Innern eine Flasche barg. Diese Kanne war in feuersichere Tücher gewickelt. Man glaubt, daß nicht blos beabsichtigt war, Frau Patti zu tödten, sondern das ganze Theater in Brand zu setzen.

Ein bescheidener Wunsch. Die Gattin eines Bankiers in Rom, Signora Emilia Morro, richtete vor einigen Tagen an die Königin Margherita einen Brief, der folgenden sonderbaren Passus enthält: „Ich gedenke in den nächsten Tagen einen Ball zu veranstalten, zu welchem eine Unzahl von Gästen geladen ist. Da nun die Räumlichkeiten meiner Wohnung wirklich sehr beschränkt sind, erlaube ich mir, allerunterthänigst anzufragen, ob Eure Majestät die Gnade haben wollten, mir einen der vielen unbenutzten großen Säle des Quirinals für meinen Ball zu borgen. Zum Schlusse verpflichtet sich Signora Morro im Falle der Gewährung auf ihre Kosten wieder den status quo ante herzustellen. Königin Margherita ließ der Dame durch ihren Secretär mittheilen, sie selbst hätte gar nichts gegen diesen Wunsch einzuwenden, aber die Erfüllung desselben scheitere an den starren Schranken der Hof-Etiquette.

Ein Mann mit einer schmerzensreichen Vergangenheit starb vorige Woche, wie sich der „P. L." seltsamer Weise telegraphisch melden läßt, im Versorgungshause zu Garsten bei Steyr. Es war dies ein sechszigjähriger Pfründner Namens Dorfner, welcher während seiner Militärzeit dreißigtausend Ruthenstreiche und Stockhiebe strafweise erhalten hat. Dorfner war dreizehn Mal desertirt und mußte dreizehn Mal Gassenlaufen, darunter drei Mal auf Leben und Tod, je zehn Touren durch 300 Mann.

Ein musikalisches Pferd. In dem letzten Jahre seines Aufenthalts zu West Point wurde Fred Grant die Stelle eines Artillerie-Hauptmanns übertragen. Eines Tages hielt der besichtigende Offizier, zufällig sein Vater, General Grant, Inspection und Exerzieren ab. Man war damals übereingekommen, die Commandos durch Hornsignale zu geben, welche die Offiziere der Mannschaft zu übersetzen hatten. Fred Grant hatte notorisch ein schlechtes Gehör für Musik. Als das Commando-Signal gegeben wurde, rannte er bestürzt auf einen seiner Kameraden zu und sagte: Große Güte! Was soll ich thun? Ich finde keinen Unterschied zwischen dem „Angriff" und dem „Rückzug". Sein Freund rieth ihm, sein Pferd gegen das eines Sergeanten, „Mazeppa", zu vertauschen; es werde sicherlich ihm aus der Klemme helfen. Eilig that Grant so und achtete genau auf seines Thiers Geberden. Ertönte das Signal „Vorwärts", so schickte sich Mazeppa dazu an und „Vorwärts" klang es aus Grant's Mund. Schallte das Signal „Halt", stand das kluge Thier fest, als wie ein Fels und unser Offizier gab nun entsprechend Ordre. Sicher trug ihn das Töne kundige Thier durch des Manövers complicirte Bewegung.

Eine naive Braut betrat kürzlich das Standesamt in Hattingen a. d. R. Dieselbe wollte das Aufgebot für sich und ihren Bräutigam bestellen, wußte aber nur den Vornamen des Letzteren anzugeben; darum, wie sie künftig als Frau heißen würde, hatte sie sich noch nicht gekümmert.

Ein wehrpflichtiger Ostschweizer wollte auf einen plötzlich eintreffenden Marschbefehl hin seine Ausrüstung nachsehen und gemäß der strengen Bekanntmachung in guten Stand setzen. Alles fand sich richtig vor bis auf die Patronentasche. Trotz allen verzweifelten Suchens war keine Spur von dem unentbehrlichen Ausrüstungsgegenstand zu entdecken, und dem Mund des ordnungsliebenden Wehrmannes entfuhr manch vaterländisches Kraftwort. Schließlich stellte sich durch Verrath eines 5jährigen Mädchens heraus, daß die Frau Gemahlin unseres Füsiliers die Patronentasche als — Tournüre schon seit längerer Zeit in Gebrauch hatte.

Theater- und Kunstnotizen.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, in Karlsruhe sei ein neuer Tenorist entdeckt worden. Jetzt wird der „T. R." aus Karlsruhe geschrieben: Der junge Mann, ein ehemaliger Küfergeselle von 22 Jahren, hat am 10. Febr. als Lyonel in der Oper „Martha" auf unserer Hofbühne seinen ersten theatralischen Versuch gemacht. Dieser erste Versuch hat gezeigt, daß Deutschland um einen Heldentenor allerersten Ranges reicher geworden ist. Herr Minner besitzt Stimmmittel, wie sie die Natur nur selten verschenkt: Schönheit, Glanz, Wärme und ausgiebigste Kraft bis in die höchsten Lagen. Nicht mit Unrecht wird er stimmlich mit Emil Götze verglichen, auch seine äußere Erscheinung erinnert lebhaft an diesen Künstler. Der Befürchtung, daß Herr Minner in die Hände gewissenloser Theateragenten falle und seine Stimme geschäftsmäßig ausgebeutet werde, steht die Nachricht gegenüber, er sei auf längere Zeit an die hiesige Bühne durch einen Vertrag gefesselt. Sein bisheriger Lehrer ist Herr Hofopernsänger Harlacher, und die Ergebnisse der Ausbildung lassen erkennen, daß es wohl gelingen wird, den jungen Mann, der gar keine musikalischen Vorkenntnisse besessen haben soll, auf die Bahnen wahrer Künstlerschaft zu lenken. Eine mehrjährige Schule bei Professor Scharfe, dem vorzüglichen Lehrer, möchten wir ihm wünschen. Jammerschade wäre es, wenn der so herrlich begabte junge Mann die Wege gewöhnlicher Theatersänger wandern sollte.

Die erste Aufführung von Verdi's „Othello" in Mailand hat einen Ertrag von 67 000 M. ergeben; die zweite muß vorläufig verschoben werden, da Tamagno, der Sänger der Titelrolle, erkrankt ist. Die zweite Bühne Italiens, welche das Verdi'sche Werk schon in allernächster Zeit zur Aufführung bringen wird, ist das Apollo-Theater in Rom.

Die Berliner Philharmonische Gesellschaft hat, wie das „B. T." berichtet, Sonntag Mittag in der unter Leitung des Professor Blumner stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung in der Singakademie ihre Auflösung zum 1. Mai d. J. beschlossen. Der Schriftführer der Gesellschaft, Rechtsanwalt Jonas, motivirte den vom Vorstande gestellten Antrag und führte unter Anderem aus: Der bei Constituirung der Gesellschaft vor drei Jahren angestrebte Hauptzweck, die Berliner Musikverhältnisse durch Erhaltung und Subventionirung des damals frei gewordenen Philharmonischen Orchesters aufzubessern, sei erreicht worden. Die Existenz des Orchesters sei gesichert. Dagegen habe das Interesse der Gesellschaftsmitglieder erheblich nachgelassen, wie die von 35 000 auf 31 000 M. gesunkenen Mitgliedsbeiträge, sowie die Kündigung weiterer Beiträge von 3000 M. beweisen. Der Brand des Kurhauses in Scheveningen habe durch den Ausfall der Concerteinnahmen im Monat September ꝛc. der Philharmonischen Gesellschaft eine Mindereinnahme von 10 000 M. verursacht. Außerdem ergebe das laufende Geschäftsjahr wieder ein beträchtliches Deficit, so daß zur Fortführung der Gesellschaft ein Garantiefonds von etwa 15 000 M. nothwendig würde. Dazu komme nun, daß das Cultusministerium die bisher gewährte Subvention von 6000 M. jährlich für die von Joachim geleiteten Concerte der königlichen Hochschule zurückgezogen habe, daß in Folge dessen Professor Joachim und ebenso Professor Klindworth von der Leitung der großen Abonnementsconcerte zurücktreten. Ohne diese Concerte habe das Fortbestehen der Gesellschaft keinen rechten Sinn, auch sei zu befürchten, daß in Folge dessen viele Mitglieder austreten würden. Deshalb sei der Vorstand zu dem Beschlusse gekommen, die Auflösung der Gesellschaft zu beantragen, zumal die Forterxistenz des Orchesters durch das glänzende Engagement in Scheveningen ꝛc. auf mindestens drei Jahre gesichert sei. Endlich habe sich neuerdings in Berlin selbst eine ungemein große Concurrenz geltend gemacht, „die so wenig wählerisch in ihren Mitteln sei und so weit über das Maß des Moralischen hinausgehe", daß die Philharmonische Gesellschaft, als rein künstlerische Vereinigung, unmöglich sich auf einen Kampf mit derselben einlassen könne. Das sei besser dem Orchester zu überlassen, das auch wirksamer den Kampf aufnehmen könne. Die Philharmonische Gesellschaft könne sich jetzt auflösen mit dem beruhigenden Bewußtsein, daß sie ihren Zweck erreicht und die Existenz des Philharmonischen Orchesters gesichert habe. — Ohne jede Debatte und ohne jeden Widerspruch wurde darauf der Auflösungsantrag einstimmig angenommen. — Das Deficit des laufenden Geschäftsjahres wird selbstverständlich noch die Gesellschaft zu decken haben.

das thut ein Freisinniger, glaube ich, in diesem Augenblicke kaum. Was uns treibt, das ist das Gefühl, das ideale Gefühl, daß man auch bis zur letzten Grenze seine Pflicht erfüllen muß, die Pflicht, für seine Ueberzeugung bezüglich der Maßregeln, welche für das Wohl des Vaterlandes erforderlich sind, für diese innerste Ueberzeugung innerhalb der Verfassung nach allen seinen Kräften, wenn man dazu berufen wird, einzutreten. (Bravo!)

Dazu sind wir bereit und ich hoffe, daß das deutsche Volk ruhig die Verhältnisse prüfen wird und daß es sich dann erinnern wird, daß die Septennatsfrage nicht die einzige ist, welche in der Legislaturperiode von 3 Jahren entschieden wird. Mögen Absichten bei der Auflösung vorgewaltet haben, welche wollen — ich weiß es nicht und hüte mich, über eine Sache, die ich nicht völlig weiß, eine Kritik auszusprechen — dies dürfen die Wähler nicht vergessen, daß in den ganzen letzten 7 Jahren seit 1879 eine Masse schwerwiegender Verfassungsfragen, eine Masse Verfassungsfragen, welche den Rechten des Volkes nicht förderlich sind, welche nach meiner Ueberzeugung einer reactionären Richtung folgen, aufgeworfen worden sind. Ich erwähne nur die Verlängerung der Legislaturperiode, ich erwähne die Verlängerung der Budgetperioden, ich erinnere nur daran, daß ein preußischer Minister selbst das freie, allgemeine, gleiche Wahlrecht berührt und bezweifelt hat, daß alle diese Fragen noch nicht geschwunden sind, sondern schlummern, und mag man wollen oder nicht, natürlich wiederkommen, ebenso wie alle Fragen in der Steuergesetzgebung, die Monopolfragen, das Tabaks- und Branntwein-Monopol und andere Steuern u. s. w., kurzum die wirthschaftlichen Maßregeln, welche, ich will nur das Eine sagen, die Existenz von Tausenden und Abertausenden berühren. Auch das, m. H., müssen Sie bei dem Votum in Betracht ziehen, und ich bin der Ueberzeugung, Sie werden nach ruhiger, leidenschaftsloser Erwägung das zur Sicherung der Volksrechte Richtige treffen und in dieser Erwartung, in Vertrauen auf die Verhältnisse, die im Großen und Ganzen im deutschen Vaterlande noch gesunde sind, in der Hoffnung, daß der Friede uns erhalten bleibt und immer von Herzen dankbar dafür, daß Se. Majestät der Kaiser derjenige ist, der unter allen Fürsten Europas vor Allem den Frieden schützt und für ihn eintritt, in diesem Gefühl der Loyalität, in welcher uns Niemand voransteht, bitte ich die Versammlung, mit mir zum Schlusse einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät der Kaiser, unser Allergnädigster Herr, er lebe hoch!"

Die Versammlung stimmte dreimal in diesen Ruf jubelnd ein.

Da sich trotz der Aufforderung des Vorsitzenden Niemand zum Worte meldete, so schloß derselbe die Discussion. Die Versammlung erklärte sich sodann einstimmig und unter Beifallsrufen mit der Candidatur des Herrn von Forckenbeck einverstanden und genehmigte schließlich ebenfalls einstimmig die von uns bereits mitgetheilte Resolution. — Gegen $5^3/_4$ Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung. Wie wir nachträglich erfuhren, hat Herr von Forckenbeck privatim erklärt, daß er nur für Sprottau-Sagan das Mandat annehmen werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Februar.

* **Communales.** Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, 17. Februar c., fällt aus.

* **Donnerstag-Sinfonie-Concert.** Da wir in der Zeit des Carneval leben, so war es ganz angemessen, daß ziemlich an die Spitze des 6ten Abonnement-Concert-Programms die saft- und kraftvolle, farbenprächtige Berlioz'sche Ouverture „Römischer Carneval" gestellt war, welche mit Feuer und Schwung von dem Orchester reproducirt wurde. Den Kernpunkt des Interesses bildete indeß Mozart's „Schwanengesang"-Sinfonie, ein Werk, das den Stempel ächten Mozart'schen Wesens zeigt, in eine Fülle des süßesten Wohllauts getaucht ist und, von der Capelle unter Director R. Trautmann's Führung verständnißvoll vorgetragen, bei den Zuhörern nach jedem Satze den lautesten Beifall hervorrief. Nicht minder fand das Vorspiel zu „Lohengrin" am Schluß des Concerts rauschenden Beifall. Der Saal war überfüllt und das Concert nahm einen sehr guten Verlauf.

Δ **Schweidnitz,** 12. Februar. [Communal-Angelegenheiten. — Revision des Religions-Unterrichts.] In der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde auf Grund des von der Rechnungs-Revisions-Commission erstatteten Berichts die Rechnung der Kämmerei-Hauptkasse für das Etatsjahr 1885/86 dechargirt. Hierauf wurden einige der Specialetats für das Jahr 1887/88 berathen. Das Etats-Project für die Forstreviere Leutmannsdorf-Hohengiersdorf-Bögendorf stellt eine Einnahme von 102 551 M. in Aussicht. Der Reinertrag beläuft sich nach Abzug der auf 36 469,50 M. berechneten Verwaltungskosten auf 66 081,50 M. Bei der Verwaltung des auf Kosten der Stadt erbauten Wasserhebewerks dürfte sich nach Abrechnung der Zinsen für das Anlagecapital und der Amortisationsquote ein Ueberschuß von 6020 M., bei der Verwaltung der städtischen Gasanstalt ein Ueberschuß von 17 270 Mark ergeben. Der ordentliche Bauetat, bei welchem ein Kämmereizuschuß von 37 820 M. in Ansatz gebracht war, erfuhr in Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt bedeutende Abstriche. Von dem außerordentlichen Bauetat, für welchen im Etatsproject 21 800 M. in Ausgabe gestellt waren, wurde der bei weitem größere Theil gestrichen; dagegen steht noch eine erhebliche Ausgabe für einen Anbau an das Gebäude der katholischen Knabenschule in Aussicht. — Der kgl. General-Superintendent, Professor Dr. Erdmann hat vorgestern im Verlaufe des Nachmittags und gestern im Verlaufe des Tages den evangelischen Religions-Unterricht in allen Klassen des Gymnasiums, sowie in der königlichen Präparanden-Anstalt revidirt. Der Revision folgte eine Besprechung mit den Lehrern, welche diesen Unterricht ertheilen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Kairo, 13. Febr. (Meldung des „Bureau Reuter".) Dem Vernehmen nach handelt es sich bei den Vorschlägen Drummond Wolff's nicht um Aufhebung, sondern lediglich um Umgestaltung der Capitulationen, indem die Befugnisse der gemischten Gerichtshöfe erweitert und eine Körperschaft gebildet wird, bezüglich deren Mitwirkung neue Gesetze vereinbart werden könnten, welche für die gemischten Gerichtshöfe verbindlich wären, ohne der Zustimmung aller betheiligten Staaten zu bedürfen. Der Vorschlag, wonach in Kriegszeiten zu gestatten sei, Egypten mit Truppen zu durchziehen, begegnet lebhaftem Widerstande besonders in französischen Kreisen.

Triest, 13. Februar. Der Lloyddampfer „Achille" ist mit der ostindisch-chinesischen Post heute früh aus Alexandrien hier eingetroffen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 14. Februar.

* **Ueber die Oesterreichisch-Ungarisch-Rumänischen Handelsvertragsverhandlungen** wird der „Pr." aus Pest gemeldet: Dem Vernehmen nach wurde der Handelsminister Graf Szechenyi über den Stand der Vertragsverhandlungen mit Rumänien in der gestrigen Conferenz der liberalen Partei interpellirt. Der Minister antwortete, dass die in Wien stattgehabten Vorbesprechungen eine genügende Basis zu der Annahme boten, dass der Abschluss des Vertrages gelingen werde. Seither jedoch, fügte Graf Szechenyi hinzu, seien seitens der rumänischen Regierung, wahrscheinlich aus Gründen der inneren Politik und wegen der daraus sich ergebenden Schwierigkeiten, keine weiteren Schritte unternommen worden. Man könne jedoch von einem Abbruch der Vertragsverhandlungen umsoweniger sprechen, als bisher keine eigentlichen Verhandlungen, sondern nur Vorbesprechungen gepflogen worden. Die reservirte Erklärung des Ministers rief in parlamentarischen Kreisen die Auffassung hervor, dass die Angelegenheit der Vertragsverhandlungen sich in einem äusserst precären Zustande befinde.

* **Steuerabzug von egyptischen Coupons.** Obwohl die Decretirung eines 5procentigen Steuerabzugs von den 1885er und 1886er Coupons der älteren egyptischen Anleihen und eine entsprechende Aenderung des Liquidationsgesetzes von sämmtlichen Mächten, welche letzteres geschaffen hatten, anerkannt worden war, glaubte ein Besitzer von Domanial-Obligationen dennoch, dagegen Einspruch erheben zu können und verklagte die Firma N. M. Rothschild Sons in London als Einlösungsstelle der Coupons auf deren Vollzahlung. Nunmehr hat der Londoner Appellhof entschieden, dass die Coupons nur abzüglich der Steuer eingelöst zu werden brauchen.

* **Erhebung von Extragebühren für Telegramme.** Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft hat an den Staatssecretär des Reichs-Postamts eine Petition gerichtet, in der gegen eine Verfügung des kaiserlichen Haupt-Telegraphenamtes des Inhalts, „dass nach neuerer Bestimmung für die verlangte regelmässige Bestellung zu gewissen Zeiten an verschiedenen Orten (z. B. an der Börse) ebenfalls eine besondere Gebühr von 30 Mark für das Kalenderjahr zu erheben ist", remonstrirt wird. Das Petitum der Aeltesten geht dahin, dass von der Forderung einer solchen Jahreszahlung Abstand genommen werde und zwar wird dieses Ersuchen damit motivirt, dass der Telegraphen-Verwaltung keinerlei besondere Kosten und Mühen aus der Sendung der Telegr. nach der Berliner Börse erwachsen, an der ihr die für die Bewältigung des grossen Verkehrs nothwendigen Räumlichkeiten ohne jedes Entgelt von der Kaufmannschaft zur Verfügung gestellt sind. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, dass durchschnittlich 1080 Telegramme täglich an die Börse gelangen, für welche die Telegraphen-Verwaltung die sonst nöthigen Boten erspart. (B. B.-C.)

* **Passementerie und Besatzartikel für Damen-Confection.** Das Geschäft für Frühjahr und Sommer hat in dieser Saison sehr lebhaft begonnen und nimmt grössere Dimensionen an, als es seit Jahren der Fall war. Die Mode verlangt namentlich Besätze mit Perlen, ferner Gimpen, Franzen und Gallons. Durch den kolossalen Consum von Perlen ist der Preis dafür um circa das Doppelte gestiegen, davon werden jedoch fast nur die Abgeber betroffen, da die Aufträge grösstentheils auf Basis der früheren billigeren Preise abgeschlossen wurden. Die Sendungen sind hauptsächlich für England und Amerika bestimmt, von wo schon zu Beginn der Saison grosse Ordres eingetroffen waren. Es sind jedoch schon jetzt, noch vor deren vollständiger Effectuirung, so bedeutende Nachbestellungen ertheilt worden, dass die hiesigen Fabrikanten für die nächsten drei Monate vollkommen besetzt sind. Auf die Fabrikation der Besatzartikel ist man namentlich im sächsischen Erzgebirge eingerichtet und da dieselben nur mit der Hand — ohne Maschinen — hergestellt werden können, so sind dort alle verfügbaren Kräfte dauernd und lohnend damit beschäftigt. Die weniger lucrativen, sonst im Erzgebirge hergestellten Artikel bleiben ganz unberücksichtigt, zumal nicht nur Stapelsachen, sondern auch viel feine verlangt werden, was einen erhöhten Arbeitslohn zur Folge hat. Das inländische Geschäft in Passementerie hat durch die politischen Verhältnisse etwas gelitten, weil die Confectionäre zurückhaltend geworden sind und mit der Ausführung der erhaltenen Aufträge sehr vorsichtig zu Werke gehen. Sollte sich die augenblickliche Situation günstiger gestalten, so würde die diesjährige Saison für Passementerie geradezu glänzend abschliessen. (B. T.)

* **Aus Russland.** Die russische Regierung hat den Fortbestand der bisherigen Eisenbahntarife für den Verkehr von Oesterreich nach Russland bis auf Weiteres gegen jederzeitige sechswöchentliche Kündigung bewilligt. In Folge dessen wird die auf den 12. Februar 1887 erfolgte und durch Tarifnachträge bereits veröffentlichte Kündigung der Oesterreichisch-Ungarisch-Russischen Verbandstarife für den Verkehr nach Russland gegenstandslos und es bleiben bis auf weitere Bekanntmachung die seitherigen directen Tarife vollinhaltlich in Wirksamkeit.

* **Vom Manchester Garn- und Tüchermarkt** schreibt man der „Frkf. Z.": „Das Geschäft ist verhältnissmässig still, namentlich mit Bezug auf Garne. Wie es scheint, erwartet man im Einklang mit der Preisbewegung des Rohmaterials ein weiteres Nachgeben, während festländische Käufer nebenbei noch durch politische Bedenken zurückgehalten werden. Die Ausfuhr von Garnen während Januar war daher auch geringer, als in demselben Monat vorigen Jahres, während der Export von Tüchern noch bedeutend zunahm. Namentlich nach Ostindien und China gingen wesentlich grössere Quantitäten, ebenso nach Egypten, den Vereinigten Staaten und der argentinischen Republik. Im Allgemeinen bleibt die Nachfrage für Exportgarne beschränkt, seitdem die Furcht vor einem Kriegsausbruch aber nicht mehr so intensiv ist, wird seitens des Continents wieder mehr gekauft. Gelegentlich haben heimische Consumenten grössere Posten eingekauft, namentlich dann wenn sie etwas billiger als bisher ankommen konnten. Letzteres war aber nur selten der Fall. Die besseren Qualitäten von mittleren Counts von Twist and Weft Cops sind ziemlich stetig, während die mittleren Sorten eine Schattirung matter liegen. Water Twist Warps bleiben unverändert und feinere Counts aus egyptischer Baumwolle bleiben entschieden fest. Doublirte Garne sind vernachlässigt aber nicht niedriger. Wegen der Schwäche der indischen Wechselcourse stockt der Verkehr mit Indien wieder einigermassen und die Umsätze in den gangbaren Stapelartikeln für den Osten waren nicht bedeutend. Preise behaupten sich aber. Auch Druckzeug ist stetig; in den besseren Sorten zeigt sich ein mässiger Begehr, während die mittleren und ordinären Gattungen nur langsam abgehen."

* **Russische 5 pCt. Prämien-Anleihe von 1866.** Die nächste Ziehung findet am 14. März statt. Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 1 Mk. 40 Pf. pro Stück.

Ausweise.

* **Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn** betrugen im Monat Januar cr. provisorisch 263 734 M. gegen Januar 1886 provisorisch 263 999 M., mithin im Januar 1887 weniger 265 M. Die definitive Einnahme im Januar 1886 betrug 267 398 M.

* **Carl-Ludwigsbahn** (gesammtes Netz) vom 1. bis zum 10. Februar 232 282 Fl., Mehreinnahme 68412 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 183 382 Fl., Mehreinnahme 60762 Fl.

Marktberichte.

G. F. **Magdeburg,** 11. Februar. [Marktbericht.] Ueber das Getreidegeschäft am hiesigen Platze lässt sich nichts Günstiges berichten,

Breslau, 14. Febr. [Von der Börse.] Der Verkehr begann auf besseres Wien in fester Haltung. Später wurde privatim ein Artikel der Wiener „Montagsrevue" signalisirt, nach welchem die Creditforderung bei den Delegationen für militärische Zwecke die ursprünglich genannte Summe bedeutend übersteigen soll. Die Stimmung ermattete in Folge dessen bedeutend, zumal auch Berlin besonders für Montanwerthe weichende Tendenz meldete. Russische Renten waren schliesslich besser, überhaupt gestaltete sich das Ende etwas freundlicher. — Das Geschäft war minimal und sehr schleppend.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis $1^3/_4$ Uhr): Ungar. Goldrente $76^3/_8$—6—$^1/_4$ bez., Russ. 1880er Anleihe $78^1/_4$—$^3/_8$ bez., Russ. 1884er Anleihe $91^3/_8$—$^1/_4$—$^3/_4$ bez., Oesterr. Credit-Actien $442^1/_2$—1—2 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $78^3/_4$—$76^7/_8$—$77^1/_4$ bez., Russ. Noten $181^3/_4$—$^1/_2$—$^3/_4$ bez., März 182 bez., Türken $12^7/_8$ bez., Egypter $70^3/_8$—70 bis $70^3/_8$ bez., Orient-Anleihe II $54^3/_4$—$^5/_8$ bez., Italiener 93 bez., Donnersmarckhütte $40^3/_4$—40 bez., Oberschlesisch. Eisenbahnbedarf $47^1/_2$ bis $46^1/_4$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 14. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 441, 50. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 14. Februar, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 442, —. Staatsbahn 377, —. Lombarden 143, —. Laurahütte 76, 70. 1880er Russen 78, —. Russ. Noten 181, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 76, 20. 1884er Russen 91, 20. Orient-Anleihe II. 54, 70. Mainzer 90, 10. Disconto-Commandit 184, 90. 4proc. Egypter 70, 25. Still.

Wien, 14. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 270, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 95. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 96, —. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Besser.

Wien, 14. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 270, 30. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 237, —. Lombarden 89, 50. Galizier 197, 50. Oesterr. Papierrente 77, 70. Marknoten 62, 95. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 95, 90. Ungar. Papierrente 86, 70. Elbthalbahn —, —. Lustlos.

Frankfurt a. M., 14. Februar. Mittags. Credit-Actien 212, 50. Staatsbahn 198, 50. Lombarden —, —. Galizier 156, 25. Ungarn 76, 20. Egypter 70, 30, Laura —, —. Credit —, —. Schwach.

Paris, 14. Februar. 3% Rente 76, 87. Neueste Anleihe von 1872 106, 15. Italiener 92, 65. Staatsbahn 468, 75. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 356, —. Schwach.

London, 14. Februar. Consols 100, 62. 1873er Russen 90, 50. Egypter 70, 25. Wetter: Kalt.

Wien, 14. Februar. [Schluss-Course.] Befestigt.

Cours vom	12.	14.	Cours vom	12.	14.
Credit-Actien	270 75	270 40	Marknoten	62 95	63 —
St.-Eis.-A.-Cert.	237 75	237 —	4% Ungar. Goldrente	96 40	96 05
Lomb. Eisenb.	90 —	89 50	Silberrente	79 85	79 60
Galizier	197 25	197 50	London	128 25	128 45
Napoleonsd'or	10 35	10 15	Ungar. Papierrente	86 90	86 70

Cours-Blatt.

Breslau, 14. Februar 1887.

Berlin, 14 Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	12.	14
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	90 20	89 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 30	78 70
Gotthardt-Bahn	94 90	93 90
Warschau-Wien	264 50	263 20
Lübeck-Büchen	151 10	150 90
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	54 70	56 50
Ostpreuss. Südbahn	99 75	100 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	85 70	85 70
do. Wechslerbank	97 —	97 50
Deutsche Bank	150 70	151 50
Disc.-Command. ult.	185 20	185 20
Oest. Credit-Anstalt	442 50	442 50
Schles. Bankverein	102 70	102 60
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	93 70	93 70
do. verein. Oelfabr.	61 —	61 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	69 50	69 50
Schlesischer Cement	—	— —
Bresl. Pferdebahn	128 —	128 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 50	60 50
Kramsta Leinen-Ind.	124 —	— —
Schles. Feuerversich.	1590	1575
Bismarckhütte	103 70	104 25
Donnersmarckhütte	40 20	39 70
Dortm. Union St.-Pr.	59 50	57 10
Laurahütte	78 60	77 50
do. $4^1/_2$% Oblig.	99 20	100 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	100 —	99 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	47 10	46 20
Schl. Zinkh. St.-Act.	119 —	118 70
do. St.-Pr.-A.	120 10	120 —
Bochumer Gussstahl	116 90	116 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	104 50	104 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	144 20	143 90
Pr. $3^1/_2$% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	104 —
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	98 50	98 70
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L. A	96 50	— —

Cours vom	12.	14.
Schles. Rentenbriefe	102 80	102 80
Posener Pfandbriefe	100 80	100 90
do. do. $3^1/_2$%	96 25	96 20
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	102 90	103 —
do. do. S. II	100 70	100 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib. Pr. Ltr. H.	100 80	— —
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	— —	— —
do. 4%	100 90	— —
do. $4^1/_2$% 1879	105 90	105 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 20	49 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	93 10	93 —
Oest. 4% Goldrente	86 70	86 70
do. $4^1/_5$% Papierr.	61 60	— —
do. $4^1/_5$% Silberr.	63 50	63 40
do. 1860er Loose	110 70	111 —
Poln. 5% Pfandbr.	57 20	57 20
do. Liqu.-Pfandb.	53 10	53 30
Rum. 5% Staats-Obl.	90 60	— —
do. 6% do. do.	101 10	101 20
Russ. 1880er Anleihe	78 10	78 80
do. 1884er do.	91 70	92 10
do. Orient-Anl. II.	54 70	55 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	89 60	89 30
do. 1883er Goldr.	106 90	106 60
Türk. Consols conv.	13 —	12 80
do. Tabaks-Actien	70 50	70 —
do. Loose	27 90	27 70
Ung. 4% Goldrente	76 60	76 40
do. Papierrente	68 90	68 90
Serb. Rente amort.	76 90	76 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 80	158 80
Russ. Bankn. 100 SR.	181 70	182 30
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 15	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $39^1/_2$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 35	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	158 75	158 75
do. 100 Fl. 2 M.	158 15	158 15
Warschau 100 SR 8 T.	181 10	181 60

Privat-Discont $3^1/_2$%.

Letzte Course.

Berlin, 14. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Eher fest.

Cours vom	12.	14.	Cours vom	12.	14.
Oesterr. Credit. .ult.	442 50	442 50	Mecklenburger ult.	146 —	145 25
Disc.-Command. ult.	185 75	185 37	Ungar. Goldrente ult.	76 37	76 25
Franzosen ult.	378 —	378 —	Mainz-Ludwigshaf.	90 25	90 —
Lombarden ult.	143 50	143 —	Russ. 1880er Anl. ult.	78 25	78 50
Conv. Türk. Anleihe	12 87	12 75	Italiener ult.	92 75	92 87
Lübeck-Büchen ult.	150 50	150 25	Russ. II. Orient-A. ult.	54 75	54 50
Egypter	70 37	70 50	Laurahütte ult.	79 —	76 87
Marienb.-Mlawka ult	35 25	35 37	Galizier ult.	78 25	78 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	63 87	63 75	Russ. Banknoten ult.	181 50	182 —
Dortm. Union St.-Pr.	59 —	57	Neueste Russ. Anl.	91 50	91 75

Producten-Börse.

Berlin, 14. Februar, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 160, 25, Mai-Juni 161, 75. Roggen April-Mai 128, 50, Mai-Juni 128, 75. Rüböl April-Mai 45, 10, Mai-Juni 45, 50. Spiritus April-Mai 37, 30, Juli-August 39, —. Petroleum Februar 22, 70. Hafer April-Mai 108, 75.

Berlin, 14. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	14.	Cours vom	12.	14.
Weizen. Niedriger.			**Rüböl.** Ruhig.		
April-Mai	162 50	160 25	April-Mai	45 10	45 10
Mai-Juni	164 —	161 75	Mai-Juni	45 50	45 40
Roggen. Niedriger.					
April-Mai	130 —	129 —	**Spiritus.** Matter.		
Mai-Juni	130 25	129 25	loco	36 60	36 30
Juni-Juli	131 —	130 —	April-Mai	37 50	37 20
Hafer.			Juni-Juli	38 60	38 20
April-Mai	109 25	108 50	Juli-August	39 20	38 90
Mai-Juni	111 —	110 —			

Stettin, 14. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	12.	14.	Cours vom	12.	14.
Weizen. Weichend.			**Rüböl.** Unveränd.		
April-Mai	166 —	163 50	April-Mai	45 —	45 —
Mai-Juni	168 —	165 —			
Roggen. Weichend.			**Spiritus.**		
April-Mai	128 50	126 —	loco	35 90	35 70
Mai-Juni	129 —	127 —	Februar	35 90	35 70
			April-Mai	36 70	36 50
Petroleum.			Juni-Juli	38 —	37 70
loco	11 45	11 40			

Cz. S. **Zuckerbericht. Halle a. S.,** 13. Februar. Rohzucker. Der Markt zeigte in dieser Woche zwar eine ruhige, aber vertrauensvollere Stimmung und nahmen Käufer das mässige Angebot zu etwas besseren Preisen auf. Umsatz 26000 Sack. Raffinirter Zucker blieb andauernd wenig beachtet und beschränkten sich die Umsätze auf Deckung des nöthigsten Bedarfs. Heutige Notirungen: Rohzucker. Kornzucker 96 pCt. excl. 39,60—39,40 M., Rendement 88 pCt. excl. 37,40 bis 38,00 M., Nachproducte 75 pCt. Rendement, excl. 30,80—33,20 M. Raff. Zucker. Bei Posten aus erster Hand. Raffinade fein 51,50 M., Melis ff. 51 M., gemahlene Raffinade I. incl. 48—50 M., gemahlener Melis I. incl. 46,50 Mark, Melasse zur Entzuckerung excl. Tonne 7,40—8,40 Mark. Alles pro 100 Klgr.

Glasgow, 14. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 43,7.

Das Angebot war überwiegend und Preise haben daher durchweg einen kleinen Abschlag erlitten, der indessen nicht genügend ist, um uns bessere Absatzverhältnisse zu schaffen. — Weizen war namentlich schwer mit Nutzen abzusetzen und notiren wir für hiesige Landwaare 160—164 M., für Weissweizen 160—163 M., glatte englische Sorten 155 bis 160 Mark, Rauhweizen 147—151 Mark für 1000 Kilogramm. — Auch Roggen war schwer verkäuflich, wir notiren für inländischen 131 bis 134 M. für 1000 Klgr., fremdländischer ganz ohne Geschäft. — Die Umsätze in Gerste haben sich nicht vermehrt, die Ausfuhr ruht gänzlich, trotzdem das starke Lager in Hamburg dem Auslande eine gute Auswahl darbietet; wir notiren für Chevalier-Gersten 155—185 M., zur Saat hergerichtete feinste Sorten oft wesentlich darüber bezahlt, Land-Gersten 138—148 M. für 1000 Klgr. Südrussische Gersten 110—116 M. — In Hafer hatten wir kleines Consum-Geschäft, wir notiren dafür 120 bis 126 M. für 1000 Klgr. — Mais knapp, 120—122 M. von Benöthigten bezahlt, nach Fröffnung der Schifffahrt 6—8 M. billiger erhältlich.

H. **Hainau**, 13. Febr. [Getreide- und Productenmarkt.] Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm Gelbweizen 14,50—15,00 bis 15,40 Mark, Roggen 12,00—12,40—13,00 M., Gerste, in feiner Waare begehrt, 13,50—14,10—14,50 Mark, Hafer 10,00—10,50—11,00 Mark, Erbsen 13,00—16 50 M., Kartoffeln 2,60—3,20 M., Bohnen 17,00—19,00 M., Wicken 11,50—12,00 M., Raps 17,00—20,00 M., Kleesamen, stark angeboten, rother, feine Waare, 50 Klgr., 30—42 M., weisser 34—54 M., gelber 8—14 M., 1 Klgr. Butter 1,60—1,80 M., 1 Schock Eier 3,20 bis 3,40 M., 1 Ctr. Heu 2,60—3,40 M., 1 Schock = 1200 Pfd. Roggenlangstroh Flegeldrusch 33—35 M., Maschinendrusch 27—33 M.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 14. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,08 m.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	770	3	O 1	wolkig.	
Aberdeen.....	780	3	still	wolkig.	
Christiansund.	—	—	—	—	
Kopenhagen ..	777	3	NNO 1	wolkenlos.	
Stockholm....	770	—1	W 4	heiter.	
Haparanda....	760	—8	N 2	Schnee.	
Petersburg....	764	—4	SW 2	Schnee.	
Moskau	772	—13	WNW 1	heiter.	
Cork, Queenst.	777	1	NNO 3	heiter.	
Brest.........	769	3	NO 4	heiter.	
Helder	774	1	ONO 4	wolkenlos.	
Sylt..........	776	—3	ONO 3	wolkenlos.	
Hamburg.....	775	—3	NO 2	wolkenlos.	Reif.
Swinemünde..	776	—5	still	wolkenlos.	
Neufahrwasser	777	—3	SW 1	bedeckt.	
Memel	776	—8	SO 2	h. bedeckt.	See ruhig.
Paris.........	776	—4	N 2	Dunst.	
Münster	772	—4	NO 1	wolkenlos.	
Karlsruhe	776	—1	NO 2	bedeckt.	
Wiesbaden ...	770	—3	NO 2	wolkenlos.	Reif.
München	768	—4	O 1	Nebel.	
Chemnitz.....	772	—1	NO 1	wolkenlos.	
Berlin........	774	—4	ONO 2	wolkenlos.	
Wien	—	—	—	—	
Breslau	774	—7	OSO 3	wolkenlos.	
Isle d'Aix....	765	1	NO 5	Dunst.	
Nizza	766	8	O 4	bedeckt.	
Triest........	—	—	—	—	

Uebersicht der Witterung.

Unter starkem Fallen des Barometers über Skandinavien und Finnland ist eine Depression unter 758 mm über dem weissen Meere erschienen, während der höchste Luftdruck von 780 mm heute über Schottland liegt. Die schwache östliche Luftveränderung dauert über Central-Europa zunächst bei meist heiterem und trockenem, in Westdeutschland stellenweise nebligem Wetter fort. In Deutschland ist die Morgen-Temperatur im allgemeinen etwas gestiegen, liegt jedoch noch überall unter dem Gefrierpunkt.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Helene Freiin von Wrangel**, Hr. Sec.-Lieut. **Bernhard v. Pressentin, gen. von Rautter**, Kurkenfeld. Frl. **Anna Steiner**, Hr. Assistenzarzt 1. Kl. Dr. **Otto Prätorius**, Schwerin i. M. Frl. **Anni Fritsch**, Herr Ger.-Assess. **Adalbert Hoffmann**, Breslau—Striegau.

Verbunden: Hr. **v. Nathusius-Uchorowo**, Frl. **Clara Martini**, Luckowo. Hr. Hptm. **Schubert**, Frl. **Anna Schneider**, Stralsund.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Dr. **Wiggert**, Liegnitz.

Gestorben: Hr. Oberstlieut. a. D. **Leonhard Bornstedt**, Lauban. Fr. **Bertha Frfr. v. Romberg**, geb. **Gräfin Itzenplitz-Cunersdorf**, Brunn. Hr. Abth.-Baumeister und Eisenb.-Betriebs-Insp. a. D. **August Ludwig Busse**, Berlin. Fräul. **Anna Zöllner**, Berlin. Fr. Dr. **Fernanda Türcke**, geb. **Schild**, Sofia.

Angekommene Fremde:

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz.
Graf Strachwitz, Lieut., Berlin. Graf Pfeil, Rttgbs., Wildschütz. Graf Krasicki, Grundbs., Russ.-Polen. Gräfin Krasicki, n. Familie, Russ.-Polen. Graf Schweinitz, Hptm. a. D. u. Majoratsb., Berghof. Graf Geßler, Offiz., Bernstadt. von Reisner, Landesältester u. Rttgtsbs., n. Gem., Heidersdorf. v. Roznicki, Gbs., Warschau. von König, Rttm. u. Rgbs., n. Gem., Schloß Mosurau. Mielekann, Großgrundbesitzer, Alt-Driebitz. Hofmann, Rgbs., Kniegnitz. Wegener, Kfm., Jeseritz. Hicketier, Pr.-Lt. u. Herz. S. M. Domänen-Pächter, Wangern. Dommes, Landw., Posen. Müller, kgl. Domänenpächt., Wegeners Au. Selten, Banqu., Berlin. Dommes, Landw., Roonsdorf. Köhlmann, Fabrikt., Wildungen. Schöning Rent., Halle. Neißer, Kfm., Wien. Schöning, Offiz., Neisse. Hofrichter I, Offiz., Görlitz. Hofrichter II, Offiz., Görlitz. Karkowski, Offiz., Lauban. Frl. Neumann, Privatiere, n. Schw., Deutsch-Lissa. Kühnemann, Kfm., Stettin. Ritter, Kfm., Köln. Lehmann, Kfm., Wien. Dreher, Director, Sedan.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
Wisselinck, Rgbs., Taschau (Westpreuß.). Dr. Petruschky, Knappschaftsarzt, Waldenburg. Troost, Rittmstr., Militsch. Bruck, Mühlenbes., Leobschütz. Fuß, Kfm., Reims. Schilf, Kfm., Leipzig. Dönneweg, Kfm., Hagen. Kieselich, Kfm., Berlin. Kaß, Kfm., Berlin. Trinckler, Kfm., Leipzig. Elsaz, Kfm., Frankfurt a. M. Stark, Kfm., Berlin. Aßmann, Kfm., Hermsdorf. Wendlauf, Kfm., Berlin. Wolowsky, Kfm., London. Kreis, Kfm., Rohnsdorf. Steinitz, Kfm., Berlin. van der Schilden, Kaufm., Harlem. Eigenmann, Kfm. Pforzheim. Graf Poninsky, Rittergtsbs., Posen. Lang, Dir., München. Falk, Kfm., Berlin. Schleusinger, Kfm., Nürnberg. Gnüchtel, Kfm., Lauter i. S. Neuburg Kfm., Berlin. Herrmann, Kfm., London. Braun, Kfm., Reichenbach. Wolff, Kfm., Berlin. Grätz, Kfm., Hamburg.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
v. Alten, Lieut. u. Rgbs., Nisgawe. Frau von Kessel n. Fam., Ob.-Glauche. Heidrich, Amtsrichter, Falkenberg. Buchholtz, Kfm., London. Richardson, Kfm., London. Frhr. v. Reitzenstein, Lieut., Oels. Rusche, Lieut., Oels. Frhr. v. Muffling, Lieut., Liegnitz. Seiler, Kfm., Berlin. Karkowski, Domainenpächt., Saabe. Minzberg, Geh. Justizrath, Bunzlau. Weidlich, Baumeister, Braunschweig. Reinmöller, Kfm., Stuttgart. Hecker, Kfm., Stuttgart. Goretzky, Kfm., Dresden. Ernst, Kfm., Cognac. Tietz, Consul, Bordeaux. Haak, Justizrath, Reichenbach.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4.
Graf Reichenbach, Pr.-Lieut., Oels. Honig, Rechtsanwalt Gnesen. Müller, Fabrikbes., Schönau. Abt, Kfm., Mühlhausen. Roosen, Kfm., Berlin. Hülsen, Kfm., Frankfurt. Dittrich, Kfm., Berlin. Wolff, Kfm., Köln. Wachsmann, Kfm., Gera. Moreau, Kfm., Ober Ingelheim. Forell, Kfm., Berlin. Pincus, dgl. Lamm, Kfm., Mainz. Wettin, Kfm., Bremen. Bergmann, Kfm., Grünberg. Nauen, Kfm., Mainz. Förster, Kfm., Neustadt. Wittenberg, Kfm., Rawitsch. Glaser, Kfm., Ratibor. Cohn, Kfm., Tarnowitz. Eycke, Kfm., Berlin. Kronberger, Kfm., Budapest. Conitzer, Kfm., Marienwerder. Lewy, Kfm., Berlin. Richter, Kfm., Rosenberg. Fr. Glaser, Kfm., Ratibor.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Schiller, Rittergutsbes., nebst Söhnen, Wilmierzowitz. Fuchs, Rgtsbes., nebst Gem., Spröttchen. Wehner, Landger.-Präsident, Ratibor. Tempel nebst Tochter, Sorau. Honigman, Bergrath, Aachen. Berndt, Heidersdorf. Schubert, Kfm., Poln.-Lissa. Jacobi, Kfm., Berlin. Sauer, Buchhdlr., Tarnowitz. Huppe, Fabrikbs., Hamburg. Geisler, Kfm., Pogard. Dr. Dahlfeld, Arzt, Riga. Schönfärber, Kfm., Mainz. Dr. Fried, Ratibor. Nicolai, Kfm., Görlitz. H. Klosel, Kfm., Gr.-Peterwitz. E. Klosel, Kfm., Oppeln. Wziontek, Kfm., Berlin. Scholz nebst Gem., Sprottau. Siede, Kfm., Danzig. Klein, Kfm., Düsseldorf. Frau von Worzewski nebst Sohn, Korschin. Elstner, Kfm., Löbau i. Sachs. Rothe, königl. Amts-Rath, Rothschloß. Graf Pilati, Rittergutsbesitzer, Coritau.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Weber, Kgl. Rentmeister, n. Gem., Goldberg. Grzegorz, Cultur-Technik. u. Gtsbs., Wartenberg. De Caro, Dir., Rrcitator u. Schriftstell., Augsburg. Schüller, Sped., Finkenheerd. Wolff, Postverw., n. Gem., Reinerz. Hüppauf, Kaufm., n. S., Görlitz. Witte, Kfm., München. Buck, Kfm., Gevelsberg. Bergmann, Kfm., Ulm. Zimmermann, Kaufmann Netschkau. Hirschmann, Kfm., Dresden. Haunig, Lehrer, Stubendorf.

Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17.
Scholz, Baumeister, Beuthen OS. Jeldlac, Baumstr., n. Gem., Beuthen a/O. Schnurpfeil, Apothekenbes., n. Gem., Beuthen a/O. Schneider, Brunnenmeister, Gumbinnen. Preuß, Baumstr., Trachenberg. Brätsch, Einj.-Freiwilliger, Oppeln. Busse, dgl. Wulff, Kfm., Berlin. Müller, dgl.

Courszettel der Breslauer Börse vom 14. Februar 1887.

Wechsel-Course vom 14. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,10 G
do. do.	2½	2 M.	167,50 G
London 1 L.Strl.	4	kS.	20,395 bzB
do. do.	4	3 M.	20,24 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,35 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg....	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	181,25 bz
Wien 100 Fl...	4	kS.	158,50 bz
do. do. ..	4	2 M.	157,50 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	104,50 B	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4	103,90à4,10 bzB	104,10 bz
do. do.	3½	98,70 bz	98,70 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,25 B	100,25 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,60 B	102,75 B
Liegn. Stdt.-Anl	3½	—	—
Schl. Pfbr. altl.	3½	96,75 bz	96,70 B
do. Lit. A....	3½	96,55à35 bz	96,35à30à35 bz
do. Lit. C....	3½	96,55à35 bz	96,35à30à35 bz
do. Rusticale .	3½	96,55à35 bz	96,35à30à35 bz
do. altl.	4	100,30 G	100,50 B
do. Lit. A....	4	100,30 G	100,30 G
do. do.	4½	101,40 B	101,25 B
do. Rustic. ii.	4	100,30 G	100,30 G
do. do. ..	4½	101,40 B	101,25 B
do. Lit. C. II.	4	100,30 G	100,30 G
do. do. ...	4½	101,40 B	101,25 B
Posener Pfdbr.	4	100,70 G	100,70à65à75 bz
do. do.	3½	96,25 G	96,50 B
Centrallhandsc.	3½	96,25 G	—
Rentenbr., Schl.	4	102,80 B	102,80 bz
do. Landesc.	4	—	101,00 G
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,25 G	101,25 bz
do. do.	4½	100,00 G	100,00 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	94,40 B	94,30 bz
rz. à 100	4	101,00à10 bz	101,10 etw. bz
do. do. rz. à 110	4½	110,00 B	110,00 B
do. do. rz. à 100	5	103,50 B	103,50 B
do. Communal.	4	—	100,20 G
Russ. Bod.-Cred.	5	90,00 bz	89,50 G
Bresl. Strssb. Obl	4	—	100,50 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	99,00 B	99,00 B
Kramsta Gw. Ob.	5	101,80 B	101,80 B
Laurahütte-Obl.	4½	99,50 B	99,00 G
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	98,00 bz	97,75 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.	
OestGold-Rente	4	87,50 B	87,25 B	
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	63,80 bz	63,70 bzkl. 4,25bz	
do. do. A.-O.	4⅕	63,75 bz	63,70 bz	
do. Pap.-R. F./A	4⅕	—	61,00 G	
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—	
do. do.	5	—	—	
do. Loose 1860	5	110,75 G	111,00 B	500r 8,50bz
Ung Gold-Rente	4	76,60à65 bz	76,65à50 bz	
do. Pap.-Rente	5	69,20 bz	69,00 bz	
Krak.-Oberschl.	4	100,00 G	—	
Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,30 bz	53,40 B	
do. Pfandbr. .	5	57,35 bz	57,00 bz	
do. do. Ser. V.	5	—	—	
Russ. 1877 Anl.	5	97,00 G	97,00 G	
do. 1880 do.	4	78,75 B	78,40 B	
do. 1883 do.	6	107,00 G	107,50 B	500r 2,10bz
do. Anl. v. 1884	5	91,50 bz	91,50 bz	
do. do. kl.	5	91,75à92 bzG	92,50à10 bzB	
Orient-Anl. II.	5	55,25 G	54,90 bz	
Italiener......	5	93,50 G	93,75 B	
Rumän. Oblig..	6	102,00 B	101,25 G kl. 1,75bz	
do. amort. Rente	5	91,00 G	90,70 B	
do. do. do. kl.	5	—	—	
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,15 B	conv. 13,00 B	
do. 400 Fr-Loose	—	28,00 G	28,25 B	
Egypt. Stts-Anl.	4	—	70,25 G	
Serb. Goldrente	5	77,00 G	—	

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	—	—
do. do.	4	—	—
do. do.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	100,60 G	100,60 G
do. K.	4	100,60 G	100,60 G
do. 1876	5	100,60 G	100,60 G
Oberschl. Lit. D.	4	100,75 B	100,60 G
do. Lit. E....	3½	98,00 B	98,70 bz
do. Lit. F. I.	4	100,75 B	100,60 bzG
do. Lit. G....	4	100,75 B	100,60 bzG
do. Lit. H....	4	100,75 B	100,60 bzG
do. 1873.....	4	100,75 B	100,60 G
do. 1874.....	4	100,75 B	100,60 bzG
do. 1879.....	4½	105,10 bz	105,50 bz
do. 1880.....	4	100,90 B	100,60 G
do. 1883.....	4	—	—
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	100,80 B	100,60 G
do. do. II.	4	102,25 G	102,25 B

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	159,00 bzB	158,85 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	182,60 bz	182,00 bzB

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅔	—	55,00 G	—
Dortm.-Gronau	2½	—	62,00 G	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	3¼	—	91,25 G	91,00
Marienb.-Mlwk.	⅛	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	—	—	—
Lombarden ...	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	86,25 B	86,00 B
Brsl. Wechslerb.	5⅚	—	97,20 G	97,25 bz
D. Reichsbk.*)	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	103,00 G	103,00 B
do. Bodencred.	6	—	110,50 G	110,00 G
Oesterr. Credit.	8 7/16	—	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	5½	128,00 G	129,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank..	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	—	95,00 G	93,00 G
Donnersmrckh.	0	—	41,00 bz	40,60à85 bz
Erdmnsd. A.-G.	3½	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	47,25 bzG	47,75 bzB
Oppeln. Cement	4¾	—	—	70,50 G
Grosch. Cement.	8½	7	101,00 G	—
Schl. Feuerv.*)	30	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	4¾	5	94,00 G	94,50 B
do. Leinenind..	7	—	124,50 G	124,50 B
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr..	6	—	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	97,25 B	96,00 G
Laurahütte....	⅓	—	79,00 G	79,75 bzB
Ver. Oelfabrik.	3½	—	62,00 B	61,75 B

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 14. Februar. Preise der Cerealien.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛℳ	mittlere niedr. ₰	gering. Waare höchst. ℛℳ	gering. Waare höchst. ₰	gering. Waare niedr. ℛℳ	gering. Waare niedr. ₰
Weizen, weisser	16	—	15	50	15	10	14	70	14	50	14	20
Weizen, gelber.	15	80	15	50	14	70	14	30	14	—	13	80
Roggen	13	10	12	70	12	30	12	—	11	80	11	60
Gerste.........	14	20	13	40	12	40	11	70	11	30	10	40
Hafer	11	—	10	80	10	30	9	70	9	50	9	20
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛℳ	feine ₰	mittlere ℛℳ	mittlere ₰	ord. Waare ℛℳ	ord. Waare ₰
Raps...........	19	80	18	80	18	30
Winter-Rübsen..	19	50	18	50	18	—
Sommer-Rübsen.	20	50	19	50	18	—
Dotter	20	50	19	50	18	—
Schlaglein	22	—	20	50	18	50
Hanfsaat	16	—	15	—	14	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 14. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, neue ordinair 32—33, mittel 34—37, fein 38—41, hochf. 42—45, Kleesaat weisse matt, ordinair 30—36, mitt. 38—48, fein 49—58, hochf. 59—72.

Roggen (per 1000 Kilogr.) flau, gekündigt — Centner, abgelauf. Kündigungsscheine —, Februar 127,00 Br., März-April 127,00 Br., April-Mai 127,50 bez., Mai-Juni 130,00 Br., Juni-Juli 132,50 Br., September-October 134,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Februar 103,00 Br., April-Mai 105,00 bez., Mai-Juni 108,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Febr. 45,50 Br., April-Mai 46,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) geschäftslos, gekünd. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 35,10 Gd., Februar-März 35,10 Gd., April-Mai 36,10 Gd., Mai-Juni 36,50 Br., Juni-Juli 37,20 Gd., Juli-August 37,70 Gd., August-Septbr. 28,30 Br., Septbr.-Octbr. 38,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 15. Februar:
Roggen 127,00, Hafer 103,00, Rüböl 45,50 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 14. Februar: 35,10 Mark.

Magdeburg, 14. Februar. **Zuckerbörse.**

	12. Februar.	14. Februar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,00—19,70	20,00—19,70
Rendement 88 pCt.	19,00—18,70	19,00—18,70
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,80—15,00	16,80—15,00
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	25,50	25,50
Gem. Raffinade II	24,75—24,00	24,75—24,00
Gem. Melis I	23,25	23,25

Tendenz am 14. Februar: Rohzucker fest, Raffinirte still.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.